

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei im Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnem. 5 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Blatt wöchentlich 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Inserionsgebühr

beträgt für die 4 gespalte Petitione oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Ubr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Genthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Die Alters- und Invalidenversorgung.

II.

Wir haben in unserem ersten Artikel die Altersversorgung ein deloratives Weivert ohne jede Auswertung genannt. Wir wollen, ehe wir mit unseren Vorstellungen an dem Entwurf weiterfahren, dies näher betrachten. Die Altersrente soll ohne Rücksicht auf die Erwerbsfähigkeit des Rentenempfängers bewilligt werden, sobald derselbe in das 71. Lebensjahr eintritt. Dabei hat die „Nordd. Allg. Stg.“ ganz in Uebereinstimmung mit unserer Auffassung der Sachlage ausgesprochen, daß diese Arbeit gewissermaßen nur als Ergänzung des Arbeitsverdienstes zu denken ist und daß der Arbeiter, sobald er ganz invalide wird, in den Genuss der Altersrente tritt, auf welche er auf Grund des Gesetzes Anspruch hat. Einige Blätter haben dies als eine nicht unwesentliche Verbesserung des Gesetzes bedeute, wenn dies wirklich der Sinn desselben sei. Diese Auffassung ist zweifellos falsch. Schon in den „Grundzügen“ war ausgedrückt, daß die Altersrente in „Grundfällen“ kommt, sobald dem Empfänger Invalidenrente gewährt wird (Ziffer 13). Ebenfalls ist auch ausgesprochen, daß die Invalidenrente beginnt „mit dem Tage, an welchem der Verlust der Erwerbsfähigkeit eingetreten ist“. Von einer Verbesserung kann also gar nicht die Rede sein. Die Bestimmung ist heute noch so wie sie ursprünglich war.

Die Altersrente ist also von Anfang an als nichts anderes gedacht gewesen, als ein Zuschuß zum Arbeitsverdienst für Arbeiter, welche nach ihrem 70. Lebensjahr überhaupt noch im Stande sind, sich ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu gewinnen. Leider aber ist die Zahl dieser Arbeiter eine so geringe, daß es kaum der Mühe werth ist, von ihr zu reden, oder gar unter dem pompösen Titel „Altersversorgung für Arbeiter“ ein Gesetz zu schaffen, das angeblich die Krönung der Sozialreform sein sollte, in Wirklichkeit aber, soweit wenigstens die Altersversorgung in Betracht kommt, praktisch kaum wirksam werden dürfte. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung haben von der Bevölkerung Deutschlands nur 2,5 pCt. das 70. Jahr überschritten. Da nun die Sterblichkeit unter den Arbeitern viel größer ist als in jenen Bevölkerungsschichten, die für sich arbeiten lassen, oder deren Arbeit wenigstens eine sehr wenig anstrengende ist, so trifft das vorstehende Verhältniß auf die Arbeiterklasse noch lange nicht zu. Es erreichen und überschreiten also lange nicht 2,5 pCt. der Arbeiter das 70. Lebensjahr. Von denen aber, welche dieses Alter wirklich erreichen, dürfte wieder nur ein ganz geringfügiger

Bruchtheil noch derartig körperlich rüstig sein, daß sie im Stande sind, durch ihre Arbeit sich zu ernähren. Nur auf diese aber würde die Altersrente Anwendung finden. Nach einer Umfrage der Barmer Handelskammer bei 540 Textilbetrieben, in denen 12 400 Arbeiter beschäftigt werden, fanden sich unter diesen ganze 45, sage und schreibe fünfundsiebzehn Arbeiter im Alter von 70 Jahren und darüber. Von den 12 400 Arbeitern waren also nur 0,36 pCt. oder abgerundet 4 pro Tausend über 70 Jahre alt. Das also sind die glücklichen „Veteranen der Arbeit“, welche einen Anspruch auf 33 Pfennige pro Tag haben, nachdem sie vorher mindestens 30 Mal 47 Wochen, jede Woche 10½ Pfennig Beitrag geleistet haben.

Man wird zugeben, daß wir nicht zu viel gesagt haben, wenn wir die Altersversorgung nur als ein deloratives Weivert fast ohne praktischen Werth bezeichnet haben. Die Altersversorgung kann also thatsächlich bei Beurtheilung des Gesetzes außer Betracht bleiben, sie ist nur ein Name, nichts weiter. Eine praktische Bedeutung hätte sie erst bekommen, wenn die Altersgrenze heruntergerückt worden wäre auf jene Lebensgrenze, welche ein irgendwie nennenswerther Bruchtheil der Arbeiter ausmacht hat zu erreichen. Diese Grenze würde aber über das 60. Lebensjahr nicht hinaus verlegt werden dürfen. Unter den bereits angezogenen 12 400 Arbeitern, auf welche sich die Barmer Enquete erstreckte, befanden sich 685 im Alter von 50—60 Jahren, aber nur noch 134 Arbeiter im Alter von 60—65 Jahren. Es haben also nur 1 Prozent dieser Arbeiter das 60. Lebensjahr überschritten. Die Regierung hätte also wirklich nichts riskirt, wenn sie den von allen Seiten laut gewordenen Wünschen um Herabsetzung der Altersgrenze entgegen gekommen wäre.

Aber diese Wünsche gingen nur von den Arbeitern und jenen Kreisen aus, welche an den Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit nicht direkt theilhaftig sind; leider aber erfreuen sich diese Kreise nicht jenes Einflusses, wie die großen industriellen Verbände, auf deren Wunsch man die Uebertragung der Versicherung auf die Genossenschaften hat fallen lassen; eine Aenderung, die übrigens unseren vollen Beifall hat.

Würde man auf die Wünsche der Arbeiter auch nur die geringste Rücksicht genommen haben, so wäre z. B. die Beibehaltung des Quittungsbuches ganz in der ursprünglichen Form, wie sie bereits in den „Grundzügen“ vorgesehen war, eine reine Unmöglichkeit gewesen. Gerade dieses Quittungsbuch hat sich die Agitation der gesamten deutschen Arbeiterschaft ohne Ausnahme gerichtet und, mit Ausnahme einiger Zünfter, hat sich auch nicht ein Mensch für diese Form der Beitragsrückung ausgeprochen. Trotzdem aber hat sie die Regierung beibehalten. Wenn man es darauf abgesehen hätte, den Ar-

beitern an einem recht markanten Beispiel zu zeigen, daß man sich um sie und ihre Wünsche gar nichts kümmert, und daß die ganze sogenannte Sozialreform nicht von dem Gesichtspunkt aus durchgeführt wird: was wünschen die Arbeiter, daß zur Verbesserung ihrer Lage geschehe? sondern, daß bei dieser ganzen Gesetzgebung immer nur die Gesetzgeber sich fragen: was wünschen den Arbeitern nach unserer Meinung? was wünschen wir von unserem Standpunkte aus für Veränderungen oder Verbesserungen in ihrer Lage herbeizuführen? — mit der Beibehaltung der Quittungsbücher hätte man diesen Zweck voll und ganz erreicht.

Ein Wort der Kritik über die Quittungsbücher hier noch niederschreiben, halten wir für vollständig überflüssig. Es genügt, daran zu erinnern, daß, als die „Grundzüge“ mit dem Vorschlag der Quittungsbücher seiner Zeit bekannt wurden, das Organ der Baugewerksmeister, eines der Blätter, das am fanatischsten jede selbständige Bewegung der Arbeiter bekämpft und jeder Unterdrückungs- und Ausnahmemaßregel jubelt, frohlockend verkündigte: jetzt sei die Agitation für die Einführung der Arbeitsbücher überflüssig geworden, denn das Quittungsbuch biete vollen Ersatz dafür. Wir können den Arbeitern nur rathen, die Agitation gegen die Quittungsbücher durch Protestversammlungen und Sammeln von Unterschriften für Petitionen gegen die Quittungsbücher mit aller Energie wieder aufzunehmen. Ist auch von der jetzigen Kartellmehrheit des Reichstages nichts zu erwarten, was auf wirkliche Arbeiterfreundlichkeit Anspruch machen kann, so dürfte es sich doch angeheißt der immer näher rückenden Neuauflage mancher Kartellbruder überlegen, für das moderne Arbeitsbuch zu stimmen.

Daß die Bestimmung, wonach die Rente unter Umständen bis drei Viertel ihres Betrages in Naturalien ausbezahlt werden kann, beibehalten wurde, obwohl gerade diese Bestimmung besonders auch von den Vertretern der Wissenschaft einstimmig verworfen wurde, darf natürlich nicht Wunder nehmen. Hier handelte es sich darum, für die Landjunker des Ostens der preussischen Monarchie ein Privilegium zu schaffen, und dieser wichtigen Aufgabe gegenüber wiegen natürlich die Einwürfe und Bedenken der Wissenschaft und der Arbeiter federleicht.

Zum Schluß noch ein paar Bemerkungen über die Organisation und Verwaltung der Versicherungsanstalten. Daß man die Berufsgenossenschaften hat fallen lassen, findet, wie wir bereits betont, unsere volle Zustimmung, und wir stehen gar nicht an, den Wunsch auszusprechen, daß dieser im höchsten Grade schwerfällige und schlecht funktionirende und thuerere Mechanismus in absehbarer Zeit überhaupt verschwinden möge. Wenn einzelne Blätter meinen, daß im

### Feuilleton.

#### Ihre Tochter.

Kriminal-Roman nach dem Französischen von R. Detring.

Der alte Baron von Elov war das richtige Ebenbild eines Anndebelmannes, der die Jagd liebt, sonst aber nicht von seinem Gute kommt. Sein Leben verlief darin, gehörig zu trinken, seine Pächter zu plagen, sein Gefinde zu quälen und gegen die Revolution zu donnern, die ihm dabei gar nichts gethan hatte. Er las nichts, selbst die feudalkonservativen Blätter nicht, die er hielt, weil er sich hierzu verpflichtet fühlte. Er benutzte sie nur zu Pulverpfeifen für seine Jagdflinten, die so altmodisch waren, wie seine Ansichten.

Wenn hätte er Andreas an eine gleiche Lebensweise gewöhnt, aber es gelang ihm niemals, ihm seine Gewohnheit aufzuwingen. Andreas war nicht offen widersetzlich, er machte selbst die Jagden mit und war zu den Freunden seines Vaters freundlich, aber er blieb doch Herr seiner Gedanken, und die flogen weit weg von dem alten Castell, wo er lebte.

Er hatte einen inneren Widerwillen gegen die groben Vergnügungen seines Vaters, er träumte von ganz anderen Genüssen. Ein Ideal schwebte ihm vor, das seine Heimath nicht verwirklichen konnte; die Bauern waren ihm widerwärtig wegen ihres Schmutzes, die Pfahlbürger in den kleinen Landsstädten wegen ihrer Dummheit und die adeligen Damen und Köchinnen der Nachbarschaft wegen ihrer Bildung. Sein Wunsch wäre gewesen, in seinem wilden Lande einer Romanheldin zu begegnen, sie gegen Wege-lagerer zu beschützen, oder in ihrem durchgehenden Pferde in die Bügel zu fassen. In unserem durchgehenden Jahrhundert sind solche Abenteuer aber sehr selten, und während Andreas auf sie harpte, verstrich seine Jugend.

Nur noch Paris blieb für seine Hoffnung übrig, das er nie gesehen hatte und das ihm der Hauptmann von Ar-

bois in den glühendsten Farben schilderte. Paris war für ihn das unbekannte, geheimnißvolle Zauberland, wo die Frauen das gemeine irdische Leben in ein himmlisches zu verwandeln wissen, wo sie den Zufall suchen und die Poesie lieben.

Als der Tod seines Vaters ihn von seinen Fesseln freimachte, war Andreas nach Paris geflohen. Als er die große Stadt betrat, schmol sein Herz von Illusionen, die noch keine Täuschung ihm geraubt. Statt im Verkehr mit den Kreisen zu treten, zu denen er durch seinen Namen gehörte, lebte er mitten in der Menge wie ein Einsiedler und setzte so das Leben fort, das er auf seiner Väter Burg in der Bretagne geführt hatte. Er hatte keine Geliebte und keine Freunde. Melancholisch und ein wenig überspannt irrte er durch die große Stadt, nährte seine glühende Phantasie mit bunten Einbildungen, beschränkte sich völlig auf sich selbst und war bereit, sich ganz der Ersten zu geben, die sein Herz in Flammen setzten.

Nach langen traurigen Monaten, in denen er doch seine Hoffnung nicht aufgab, hatten seine Träume plötzlich eine feste Gestalt gewonnen. Ein wunderbar schönes, junges Mädchen war ihm erschienen, das ganz dem Traumbild gleich, das ihm so lange Jahre vorgegaukelt, und sie war ihm dazu noch in einem Augenblick erschienen, wo sie bedroht war, und er sie retten konnte.

Dieser plötzliche Sprung in die Wirklichkeit hatte ihn sehr weit geführt, hatte ihn bis zur Schwelle einer Heirath gebracht.

Das alles sagte sich Andreas von Elov, während er auf den botanischen Garten zugeht, wo ihm Therese zum ersten Male begegnet war.

Er hatte, um nach dem Boulevard d'Italie zu gelangen, den längsten Weg gewählt, ohne recht zu wissen, weshalb; vielleicht um den botanischen Garten zu sehen, wo eine zufällige Begegnung über sein Leben entschieden hatte.

Und dann hatte er es ja auch nicht eilig. Die sonderbaren Reden Guntrams von Arbois beschäftigten ihn unausgeseht. Vergebens versuchte er die Probleme zu lösen,

die vor ihm standen. Allmähig begann er sich ein wenig vor der Unterredung zu fürchten, zu der er ging. Er fragte sich, was die Andeutungen heißen sollten, die er soeben gehört, und was die Mutter Hereses, zu dem sonderbaren Verlauf seines Gesprächs mit dem Major sagen würde, das er ihr zu wiederholen versprochen hatte.

So trat er denn, statt dem Duai bis zum Boulevard de l'Hopital zu folgen, der ihn beinahe direkt zur Villa der Frau Baldieu geführt hätte, in den botanischen Garten ein.

Es war Sonntag, und der Garten war voll. Freilich nicht von dem Paris der Wüstlinge, Lebemannern und Boulevardbummler, die in Longchamp beim Rennen waren, sondern von einem anderen Paris, das mehr werth war, als diese lächerliche Gesellschaft, von dem werththätigen Paris, dem Paris der Arbeiter.

Es war ein wunderschöner Tag, und die braven Männer, welche während der ganzen Woche den Staub der Werkstätten geschluckt hatten, wollten heute mit ihren Familien ein Sonnenbad nehmen, keine gesunde Luft trinken und sich an dem Grün der jungen Blätter freuen.

Vor den Käfigen der Löwen, Tiger und Panther, vor dem großen Affenhaus staute sich die Menge; die Elephanten belagerten Brötchen zugeworfen und am Elephanzwinger war ein Gedränge. Die Bourgeois verweilten am längsten vor der künstlichen Fuchsgrube und sahen dem Treiben der listigen Thiere zu.

Auf Andreas übten all' diese Anziehungen keine Wirkung aus. Er dachte an den ersten Tag seines Glückes, den er hier verlebte, und instinktiv lenkte er seine Schritte nach dem Irgg zu.

Er dachte bestimmt nicht daran, daß er Therese heute hier treffen würde, denn Frau Baldieu hatte ja den Sonntag ihrer Tochter widmen gewollt. Aber es war für ihn so frei, die Stätte wiederzusehen, wo er ihr zuerst begegnet war.

Diese Alles wurde hauptsächlich von Familienmüttern in Beschlag genommen. Sie saßen auf den Bänken im Halbkreis, nähten oder plauderten, während die Kinder unter den hohen Bäumen im Sande spielten.



lag die Eiter im Gefolge haben kann. Das Gesetz unterlag die das sie sich...  
der Fortschritt...  
Dieselbe...  
Teil der...  
England, also...  
Die Quittungsmarkenbücher. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung...  
England...  
und es wäre...  
einer seine...  
eine Nacht...

die Einföhrung einer Bier- und einer Weinsteuern verlangt. Die „Post, Bta.“...  
es ja die Konserativen...  
immer nur von einer...  
Biersteuer. Bekanntlich...  
65 Millionen Mark...  
steuer brachte aber...  
Wenn die höhere...  
drückt, namentlich...  
Landarbeiter, also...  
Landwirthen nicht...  
Die Erlasse bei der...  
Landes im Osten...  
Landes mindestens...  
frei gemacht, als...  
wesentlich dem...  
dabei, trotz der...  
Entlastung der...  
Kreisstädten, in...  
führen. Und das...  
schulden ist wieder...  
zu Gute gekommen...  
erhalten dürfte, was...  
von dem Verhältnis...  
Die Stempelgebühren...  
und Pfändungen...  
führt. Ist nicht der...  
in den Städten, an...  
reicher als der an...  
die Gebühren für...  
der gesamte Hypothek...  
die Gebühren betragen...  
Verkehrs; die städtische...  
die ländliche. Die...  
Angerechtigten der...  
konstruieren, sollten...  
Aus Sachsen wird uns...  
wurde vor dem...  
Volksblatt“ erwählte...  
Schullehrer von...  
den Redakteur des...  
Herrn Heintzsch, angestrengt...  
Den Anlaß zu dem...  
abgedruckte Korrespondenz...  
Kartellbruder, anlässlich...  
die Sozialdemokraten...  
als Vaterlandsfeinde“...  
entfernt werden...  
in der fraglichen...  
worden, deren schärfster...  
„Unverfrorenheit“ war.

die Abweichungen des...  
ers- und Invaliden...  
17. November 1887...  
Dr. W. Beumer zu...  
Aus dem Kartell nimmt...  
Nationalist“ wieder...  
indem sie gegenüber...  
ihrt, es solle allerdings...  
werden, ob die...  
soll, mit dem...  
ob die national...  
zu verhindern zu...  
Kurti Bismarck...  
verantw. -keriale...  
der stanzler aber...  
nehmen könne, welche...  
er meinen er wahr...  
die Wähler sich...  
igen Dekretanten...  
Die Konservativen...  
das Kartell genug...  
Lithen sehen. Sie...  
Nationalliberalismus...  
zu brechen, indem...  
Wetins der Stadt...  
daten beschloßen...  
hannoverschen...  
die Konservativen...  
die Belämpfung...  
Auch in anderen...  
reaktiven den...  
stellen. Darnach...  
der Nationalliberalen...  
Die Ketter der...  
ortwährend am...  
begünstigten gegen...  
wendet man sich...  
agrarier eventuell...  
die „Kreuzzeitung“...  
Programms“ eine...  
Anobels, die, wie...  
terung der Kommunal...  
und neben einer...  
nen, so hätten Sie...  
ist meine Mutter...  
wer weiß, wann...  
erhält sie die...  
ntage zu verlassen...  
ich glaube wirklich...  
er schreibt ihr, sie...  
Sie den Voten...  
Sie würden mit...  
eine schmutzige...  
Was war denn...  
Andreas, was...  
ist außergewöhnlich...  
ter fort. „Zuerst...  
ter Menschen...  
am allerbesten...  
Sie wissen noch...  
her Haus herum...  
(Fortsetzung folgt.)

ausführen könnte, welchen...  
zu Gebot steht und...  
Heber den von...  
den erwählten Fall...  
Dr. Sigl in seinem...  
„Die „N. N.“...  
gestern erwählten...  
genannt. Das ist...  
halten ist dies...  
dabei, über den...  
hatten, wenn auch...  
gewesen sein...  
Selbst der Fall...  
von der Handlung...  
Brock und durch...  
noch vorteilhaft...  
des Geduldssadens...  
die Sache in...  
aber im Falle...  
eine leise Spur...  
handen. Mit kalter...  
mit voller Besonnenheit...  
schleift der Mensch...  
langweilig geworden...  
auf Söhne des...  
das ihn aufgewor...  
eine Erstlinge...  
Blos um ihm die...  
müssen die Soldaten...  
sich zur Hellscheibe...  
den Zimmerstufen...  
hergeben, und...  
Einem die Mühe...  
durchbohrt ist...  
und man es als...  
glücklichen Zufall...  
muß, daß der...  
nicht sicher...  
ein Auge des...  
vernichtet hat, sagt...  
der Herr Sergeant...  
„Spiel“ weiter...  
fordert kraft...  
deshalb, daß...  
hinstellen und...  
mit Schrotküssen...  
Wenn sich einer...  
Lage, sich zu...  
anderer Kraft...  
des dem Versteck...  
herauszuholen...  
einige Schüsse...  
aufbrennen lassen...  
Wiederholt...  
erhalten die...  
immer neue...  
Mannschaft...  
sich in...  
Frankreich diesen...  
dann wird die...  
die Handlung...  
Nacht als einen...  
Kannibalisierung...  
mit dem...  
Gesundheit von...  
bezeichnen, und...  
Aus einem solchen...  
Schlüsse auf die...  
Verhältnisse der...  
Armee zieht, in...  
immer trasseren...  
Formen vor die...  
Dessentlichkeit...  
wer kann ihr...  
verweigern? Es...  
liegt uns ferne...  
an einem...  
Urtheile zu...  
rütteln, aber...  
das müssen wir...  
laut hinausrufen...  
die Welt, daß...  
eine solche...  
keine mildernden...  
geben soll, und...  
die gesetzlich...  
höchste Strafe...  
eine entsprechende...  
Sühne gebietet...  
Wahrlich, wenn...  
ein Zivilist...  
des Sergeanten...  
mit Kagen oder...  
sonstigen...  
vorgenommen...  
hätte, er würde...  
Thierquälerei...  
einer fast...  
ebenso hohen...  
Hast-  
strafe...  
urtheilt worden...  
als die...  
Gefängnisstrafe...  
ist, die...  
Bosheit wegen...  
Soldatenschänderei...  
im ureigensten...  
Sinne...  
des...  
Wortes...  
erhalten hat!“

in dem Kartell nimmt...  
Nationalist“ wieder...  
indem sie gegenüber...  
ihrt, es solle allerdings...  
werden, ob die...  
soll, mit dem...  
ob die national...  
zu verhindern zu...  
Kurti Bismarck...  
verantw. -keriale...  
der stanzler aber...  
nehmen könne, welche...  
er meinen er wahr...  
die Wähler sich...  
igen Dekretanten...  
Die Konservativen...  
das Kartell genug...  
Lithen sehen. Sie...  
Nationalliberalismus...  
zu brechen, indem...  
Wetins der Stadt...  
daten beschloßen...  
hannoverschen...  
die Konservativen...  
die Belämpfung...  
Auch in anderen...  
reaktiven den...  
stellen. Darnach...  
der Nationalliberalen...  
Die Ketter der...  
ortwährend am...  
begünstigten gegen...  
wendet man sich...  
agrarier eventuell...  
die „Kreuzzeitung“...  
Programms“ eine...  
Anobels, die, wie...  
terung der Kommunal...  
und neben einer...  
nen, so hätten Sie...  
ist meine Mutter...  
wer weiß, wann...  
erhält sie die...  
ntage zu verlassen...  
ich glaube wirklich...  
er schreibt ihr, sie...  
Sie den Voten...  
Sie würden mit...  
eine schmutzige...  
Was war denn...  
Andreas, was...  
ist außergewöhnlich...  
ter fort. „Zuerst...  
ter Menschen...  
am allerbesten...  
Sie wissen noch...  
her Haus herum...  
(Fortsetzung folgt.)

Temperatur in...  
Luftbädern Monate...  
lang, und während...  
der Dauer der...  
Veruche Luft...  
übergeleitet. Von...  
Zeit zu Zeit...  
wurde die...  
erzeugte...  
Kohlenäure...  
bestimmt. Aus...  
seinen...  
Versuchen...  
zieht sich...  
Schöpfung...  
den Wesen...  
die anfängliche...  
Erzeugung...  
durch...  
organische...  
lebende...  
Schwefel...  
verursacht...  
wird, ihr...  
Einfluß...  
aber bei...  
40-50 Grad...  
aufhört...  
und einer...  
rein...  
chemischen...  
Verbrennung...  
Platz...  
macht. Diese...  
nimmt...  
schnell...  
mit...  
steigender...  
Temperatur...  
zu. Schöpfung...  
bedachtigt...  
weitere...  
Veruche...  
über...  
die...  
langsame...  
Verbrennung...  
organischer...  
Substanz...  
berichtet...  
Dr. Prigard...  
in der...  
Naturwissenschaftlichen...  
Zeitung...  
folgt: „Bekanntlich...  
erhalten...  
sich viele...  
organische...  
Substanzen...  
z. B. Holz, Gras...  
Dünger...  
wenn sie...  
in...  
größeren...  
Häufen...  
spontane...  
Zersetzung...  
erfolgt...  
und dem...  
Zutritt...  
der...  
Luft...  
ausgesetzt...  
sind...  
mehr...  
oder...  
weniger...  
hoch...  
Temperatur...  
erreichen...  
man...  
hierbei...  
mit...  
einer...  
Art...  
Gährung...  
zu...  
thun...  
hat...  
man...  
sich...  
zu...  
der...  
Annahme...  
bewogen...  
fühlen...  
daß...  
durch...  
die...  
Wirkung...  
von...  
Mikroorganismen...  
die...  
organischen...  
Substanzen...  
oxydirt...  
werden...  
Die...  
Temperatur...  
steigert...  
sich...  
aber...  
bis...  
zu...  
60-80°...  
manchmal...  
sogar...  
bis...  
zu...  
Feuererscheinung...  
können...  
bei...  
solchen...  
Temperaturen...  
Bakterien...  
keinen...  
mehr...  
ausüben...  
Schöpfung...  
(Comptes...  
rendus...  
1888)...  
stellte...  
über...  
den...  
Gegenstand...  
Versuche...  
mit...  
Tabak...  
an. Nur...  
Schwefel...  
fabrikation...  
wird...  
das...  
Kobproduct...  
wahr...  
überlassen...  
einer...  
Gährung...  
überlassen...  
bei...  
welcher...  
Temperatur...  
bis...  
80°...  
erreicht...  
werden...  
kann. Bestimmte...  
Tabak...  
theilweise...  
vorher...  
sterilisiert...  
theilweise...  
in...  
ähnlichen...  
Zustände...  
angewandt...  
wurden...  
bei...  
verschiedenen...  
Temperaturen...  
erhalten...  
wurden...  
die...  
Kohlenäure...  
bestimmt...  
Aus...  
seinen...  
Versuchen...  
zieht...  
sich...  
Schöpfung...  
den...  
Wesen...  
die...  
anfängliche...  
Erzeugung...  
durch...  
organische...  
lebende...  
Schwefel...  
verursacht...  
wird...  
ihr...  
Einfluß...  
aber...  
bei...  
40-50...  
Grad...  
aufhört...  
und...  
einer...  
rein...  
chemischen...  
Verbrennung...  
Platz...  
macht...  
Diese...  
nimmt...  
schnell...  
mit...  
steigender...  
Temperatur...  
zu...  
Schöpfung...  
bedachtigt...  
weitere...  
Veruche...  
über...  
die...  
langsame...  
Verbrennung...  
organischer...  
Substanz...  
berichtet...  
Dr. Prigard...  
in der...  
Naturwissenschaftlichen...  
Zeitung...  
folgt: „Bekanntlich...  
erhalten...  
sich...  
viele...  
organische...  
Substanzen...  
z. B. Holz...  
Gras...  
Dünger...  
wenn...  
sie...  
in...  
größeren...  
Häufen...  
spontane...  
Zersetzung...  
erfolgt...  
und...  
dem...  
Zutritt...  
der...  
Luft...  
ausgesetzt...  
sind...  
mehr...  
oder...  
weniger...  
hoch...  
Temperatur...  
erreichen...  
man...  
hierbei...  
mit...  
einer...  
Art...  
Gährung...  
zu...  
thun...  
hat...  
man...  
sich...  
zu...  
der...  
Annahme...  
bewogen...  
fühlen...  
daß...  
durch...  
die...  
Wirkung...  
von...  
Mikroorganismen...  
die...  
organischen...  
Substanzen...  
oxydirt...  
werden...  
Die...  
Temperatur...  
steigert...  
sich...  
aber...  
bis...  
zu...  
60-80°...  
manchmal...  
sogar...  
bis...  
zu...  
Feuererscheinung...  
können...  
bei...  
solchen...  
Temperaturen...  
Bakterien...  
keinen...  
mehr...  
ausüben...  
Schöpfung...  
(Comptes...  
rendus...  
1888)...  
stellte...  
über...  
den...  
Gegenstand...  
Versuche...  
mit...  
Tabak...  
an. Nur...  
Schwefel...  
fabrikation...  
wird...  
das...  
Kobproduct...  
wahr...  
überlassen...  
einer...  
Gährung...  
überlassen...  
bei...  
welcher...  
Temperatur...  
bis...  
80°...  
erreicht...  
werden...  
kann. Bestimmte...  
Tabak...  
theilweise...  
vorher...  
sterilisiert...  
theilweise...  
in...  
ähnlichen...  
Zustände...  
angewandt...  
wurden...  
bei...  
verschiedenen...  
Temperaturen...  
erhalten...  
wurden...  
die...  
Kohlenäure...  
bestimmt...  
Aus...  
seinen...  
Versuchen...  
zieht...  
sich...  
Schöpfung...  
den...  
Wesen...  
die...  
anfängliche...  
Erzeugung...  
durch...  
organische...  
lebende...  
Schwefel...  
verursacht...  
wird...  
ihr...  
Einfluß...  
aber...  
bei...  
40-50...  
Grad...  
aufhört...  
und...  
einer...  
rein...  
chemischen...  
Verbrennung...  
Platz...  
macht...  
Diese...  
nimmt...  
schnell...  
mit...  
steigender...  
Temperatur...  
zu...  
Schöpfung...  
bedachtigt...  
weitere...  
Veruche...  
über...  
die...  
langsame...  
Verbrennung...  
organischer...  
Substanz...  
berichtet...  
Dr. Prigard...  
in der...  
Naturwissenschaftlichen...  
Zeitung...  
folgt: „Bekanntlich...  
erhalten...  
sich...  
viele...  
organische...  
Substanzen...  
z. B. Holz...  
Gras...  
Dünger...  
wenn...  
sie...  
in...  
größeren...  
Häufen...  
spontane...  
Zersetzung...  
erfolgt...  
und...  
dem...  
Zutritt...  
der...  
Luft...  
ausgesetzt...  
sind...  
mehr...  
oder...  
weniger...  
hoch...  
Temperatur...  
erreichen...  
man...  
hierbei...  
mit...  
einer...  
Art...  
Gährung...  
zu...  
thun...  
hat...  
man...  
sich...  
zu...  
der...  
Annahme...  
bewogen...  
fühlen...  
daß...  
durch...  
die...  
Wirkung...  
von...  
Mikroorganismen...  
die...  
organischen...  
Substanzen...  
oxydirt...  
werden...  
Die...  
Temperatur...  
steigert...  
sich...  
aber...  
bis...  
zu...  
60-80°...  
manchmal...  
sogar...  
bis...  
zu...  
Feuererscheinung...  
können...  
bei...  
solchen...  
Temperaturen...  
Bakterien...  
keinen...  
mehr...  
ausüben...  
Schöpfung...  
(Comptes...  
rendus...  
1888)...  
stellte...  
über...  
den...  
Gegenstand...  
Versuche...  
mit...  
Tabak...  
an. Nur...  
Schwefel...  
fabrikation...  
wird...  
das...  
Kobproduct...  
wahr...  
überlassen...  
einer...  
Gährung...  
überlassen...  
bei...  
welcher...  
Temperatur...  
bis...  
80°...  
erreicht...  
werden...  
kann. Bestimmte...  
Tabak...  
theilweise...  
vorher...  
sterilisiert...  
theilweise...  
in...  
ähnlichen...  
Zustände...  
angewandt...  
wurden...  
bei...  
verschiedenen...  
Temperaturen...  
erhalten...  
wurden...  
die...  
Kohlenäure...  
bestimmt...  
Aus...  
seinen...  
Versuchen...  
zieht...  
sich...  
Schöpfung...  
den...  
Wesen...  
die...  
anfängliche...  
Erzeugung...  
durch...  
organische...  
lebende...  
Schwefel...  
verursacht...  
wird...  
ihr...  
Einfluß...  
aber...  
bei...  
40-50...  
Grad...  
aufhört...  
und...  
einer...  
rein...  
chemischen...  
Verbrennung...  
Platz...  
macht...  
Diese...  
nimmt...  
schnell...  
mit...  
steigender...  
Temperatur...  
zu...  
Schöpfung...  
bedachtigt...  
weitere...  
Veruche...  
über...  
die...  
langsame...  
Verbrennung...  
organischer...  
Substanz...  
berichtet...  
Dr. Prigard...  
in der...  
Naturwissenschaftlichen...  
Zeitung...  
folgt: „Bekanntlich...  
erhalten...  
sich...  
viele...  
organische...  
Substanzen...  
z. B. Holz...  
Gras...  
Dünger...  
wenn...  
sie...  
in...  
größeren...  
Häufen...  
spontane...  
Zersetzung...  
erfolgt...  
und...  
dem...  
Zutritt...  
der...  
Luft...  
ausgesetzt...  
sind...  
mehr...  
oder...  
weniger...  
hoch...  
Temperatur...  
erreichen...  
man...  
hierbei...  
mit...  
einer...  
Art...  
Gährung...  
zu...  
thun...  
hat...  
man...  
sich...  
zu...  
der...  
Annahme...  
bewogen...  
fühlen...  
daß...  
durch...  
die...  
Wirkung...  
von...  
Mikroorganismen...  
die...  
organischen...  
Substanzen...  
oxydirt...  
werden...  
Die...  
Temperatur...  
steigert...  
sich...  
aber...  
bis...  
zu...  
60-80°...  
manchmal...  
sogar...  
bis...  
zu...  
Feuererscheinung...  
können...  
bei...  
solchen...  
Temperaturen...  
Bakterien...  
keinen...  
mehr...  
ausüben...  
Schöpfung...  
(Comptes...  
rendus...  
1888)...  
stellte...  
über...  
den...  
Gegenstand...  
Versuche...  
mit...  
Tabak...  
an. Nur...  
Schwefel...  
fabrikation...  
wird...  
das...  
Kobproduct...  
wahr...  
überlassen...  
einer...  
Gährung...  
überlassen...  
bei...  
welcher...  
Temperatur...  
bis...  
80°...  
erreicht...  
werden...  
kann. Bestimmte...  
Tabak...  
theilweise...  
vorher...  
sterilisiert...  
theilweise...  
in...  
ähnlichen...  
Zustände...  
angewandt...  
wurden...  
bei...  
verschiedenen...  
Temperaturen...  
erhalten...  
wurden...  
die...  
Kohlenäure...  
bestimmt...  
Aus...  
seinen...  
Versuchen...  
zieht...  
sich...  
Schöpfung...  
den...  
Wesen...  
die...  
anfängliche...  
Erzeugung...  
durch...  
organische...  
lebende...  
Schwefel...  
verursacht...  
wird...  
ihr...  
Einfluß...  
aber...  
bei...  
40-50...  
Grad...  
aufhört...  
und...  
einer...  
rein...  
chemischen...  
Verbrennung...  
Platz...  
macht...  
Diese...  
nimmt...  
schnell...  
mit...  
steigender...  
Temperatur...  
zu...  
Schöpfung...  
bedachtigt...  
weitere...  
Veruche...  
über...  
die...  
langsame...  
Verbrennung...  
organischer...  
Substanz...  
berichtet...  
Dr. Prigard...  
in der...  
Naturwissenschaftlichen...  
Zeitung...  
folgt: „Bekanntlich...  
erhalten...  
sich...  
viele...  
organische...  
Substanzen...  
z. B. Holz...  
Gras...  
Dünger...  
wenn...  
sie...  
in...  
größeren...  
Häufen...  
spontane...  
Zersetzung...  
erfolgt...  
und...  
dem...  
Zutritt...  
der...  
Luft...  
ausgesetzt...  
sind...  
mehr...  
oder...  
weniger...  
hoch...  
Temperatur...  
erreichen...  
man...  
hierbei...  
mit...  
einer...  
Art...  
Gährung...  
zu...  
thun...  
hat...  
man...  
sich...  
zu...  
der...  
Annahme...  
bewogen...  
fühlen...  
daß...  
durch...  
die...  
Wirkung...  
von...  
Mikroorganismen...  
die...  
organischen...  
Substanzen...  
oxydirt...  
werden...  
Die...  
Temperatur...  
steigert...  
sich...  
aber...  
bis...  
zu...  
60-80°...  
manchmal...  
sogar...  
bis...  
zu...  
Feuererscheinung...  
können...  
bei...  
solchen...  
Temperaturen...  
Bakterien...  
keinen...  
mehr...  
ausüben...  
Schöpfung...  
(Comptes...  
rendus...  
1888)...  
stellte...  
über...  
den...  
Gegenstand...  
Versuche...  
mit...  
Tabak...  
an. Nur...  
Schwefel...  
fabrikation...  
wird...  
das...  
Kobproduct...  
wahr...  
überlassen...  
einer...  
Gährung...  
überlassen...  
bei...  
welcher...  
Temperatur...  
bis...  
80°...  
erreicht...  
werden...  
kann. Bestimmte...  
Tabak...  
theilweise...  
vorher...  
sterilisiert...  
theilweise...  
in...  
ähnlichen...  
Zustände...  
angewandt...  
wurden...  
bei...  
verschiedenen...  
Temperaturen...  
erhalten...  
wurden...  
die...  
Kohlenäure...  
bestimmt...  
Aus...  
seinen...  
Versuchen...  
zieht...  
sich...  
Schöpfung...  
den...  
Wesen...  
die...  
anfängliche...  
Erzeugung...  
durch...  
organische...  
lebende...  
Schwefel...  
verursacht...  
wird...  
ihr...  
Einfluß...  
aber...  
bei...  
40-50...  
Grad...  
aufhört...  
und...  
einer...  
rein...  
chemischen...  
Verbrennung...  
Platz...  
macht...  
Diese...  
nimmt...  
schnell...  
mit...  
steigender...  
Temperatur...  
zu...  
Schöpfung...  
bedachtigt...  
weitere...  
Veruche...  
über...  
die...  
langsame...  
Verbrennung...  
organischer...  
Substanz...  
berichtet...  
Dr. Prigard...  
in der...  
Naturwissenschaftlichen...  
Zeitung...  
folgt: „Bekanntlich...  
erhalten...  
sich...  
viele...  
organische...  
Substanzen...  
z. B. Holz...  
Gras...  
Dünger...  
wenn...  
sie...  
in...  
größeren...  
Häufen...  
spontane...  
Zersetzung...  
erfolgt...  
und...  
dem...  
Zutritt...  
der...  
Luft...  
ausgesetzt...  
sind...  
mehr...  
oder...  
weniger...  
hoch...  
Temperatur...  
erreichen...  
man...  
hierbei...  
mit...  
einer...  
Art...  
Gährung...  
zu...  
thun...  
hat...  
man...  
sich...  
zu...  
der...  
Annahme...  
bewogen...  
fühlen...  
daß...  
durch...  
die...  
Wirkung...  
von...  
Mikroorganismen...  
die...  
organischen...  
Substanzen...  
oxydirt...  
werden...  
Die...  
Temperatur...  
steigert...  
sich...  
aber...  
bis...  
zu...  
60-80°...  
manchmal...  
sogar...  
bis...  
zu...  
Feuererscheinung...  
können...  
bei...  
solchen...  
Temperaturen...  
Bakterien...  
keinen...  
mehr...  
ausüben...  
Schöpfung...  
(Comptes...  
rendus...  
1888)...  
stellte...  
über...  
den...  
Gegenstand...  
Versuche...  
mit...  
Tabak...  
an. Nur...  
Schwefel...  
fabrikation...  
wird...  
das...  
Kobproduct...  
wahr...  
überlassen...  
einer...  
Gährung...  
überlassen...  
bei...  
welcher...  
Temperatur...  
bis...  
80°...  
erreicht...  
werden...  
kann. Bestimmte...  
Tabak...  
theilweise...  
vorher...  
sterilisiert...  
theilweise...  
in...  
ähnlichen...  
Zustände...  
angewandt...  
wurden...  
bei...  
verschiedenen...  
Temperaturen...  
erhalten...  
wurden...  
die...  
Kohlenäure...  
bestimmt...  
Aus...  
seinen...  
Versuchen...  
zieht...  
sich...  
Schöpfung...  
den...  
Wesen...  
die...  
anfängliche...  
Erzeugung...  
durch...  
organische...  
lebende...  
Schwefel...  
verursacht...  
wird...  
ihr...  
Einfluß...  
aber...  
bei...  
40-50...  
Grad...  
aufhört...  
und...  
einer...  
rein...  
chemischen...  
Verbrennung...  
Platz...  
macht...  
Diese...  
nimmt...  
schnell...  
mit...  
steigender...  
Temperatur...  
zu...  
Schöpfung...  
bedachtigt...  
weitere...  
Veruche...  
über...  
die...  
langsame...  
Verbrennung...  
organischer...  
Substanz...  
berichtet...  
Dr. Prigard...  
in der...  
Naturwissenschaftlichen...  
Zeitung...  
folgt: „Bekanntlich...  
erhalten...  
sich...  
viele...  
organische...  
Substanzen...  
z. B. Holz...  
Gras...  
Dünger...  
wenn...  
sie...  
in...  
größeren...  
Häufen...  
spontane...  
Zersetzung...  
erfolgt...  
und...  
dem...  
Zutritt...  
der...  
Luft...  
ausgesetzt...  
sind...  
mehr...  
oder...  
weniger...  
hoch...  
Temperatur...  
erreichen...  
man...  
hierbei...  
mit...  
einer...  
Art...  
Gährung...  
zu...  
thun...  
hat...  
man...  
sich...  
zu...  
der...  
Annahme...  
bewogen...  
fühlen...  
daß...  
durch...  
die...  
Wirkung...  
von...  
Mikroorganismen...  
die...  
organischen...  
Substanzen...  
oxydirt...  
werden...  
Die...  
Temperatur...  
steigert...  
sich...  
aber...  
bis...  
zu...  
60-80°...  
manchmal...  
sogar...  
bis...  
zu...  
Feuererscheinung...  
können...  
bei...  
solchen...  
Temperaturen...  
Bakterien...  
keinen...  
mehr...  
ausüben...  
Schöpfung...  
(Comptes...  
rendus...  
1888)...  
stellte...  
über...  
den...  
Gegenstand...  
Versuche...  
mit...  
Tabak...  
an. Nur...  
Schwefel...  
fabrikation...  
wird...  
das...  
Kobproduct...  
wahr...  
überlassen...  
einer...  
Gährung...  
überlassen...  
bei...  
welcher...  
Temperatur...  
bis...  
80°...  
erreicht...  
werden...  
kann. Bestimmte...  
Tabak...  
theilweise...  
vorher...  
sterilisiert...  
theilweise...  
in...  
ähnlichen...  
Zustände...  
angewandt...  
wurden...  
bei...  
verschiedenen...  
Temperaturen...  
erhalten...  
wurden...  
die...  
Kohlenäure...  
bestimmt...  
Aus...  
seinen...  
Versuchen...  
zieht...  
sich...  
Schöpfung...  
den...  
Wesen...  
die...  
anfängliche...  
Erzeugung...  
durch...  
organische...  
lebende...  
Schwefel...  
verursacht...  
wird...  
ihr...  
Einfluß...  
aber...  
bei...  
40-50...  
Grad...  
aufhört...  
und...  
einer...  
rein...  
chemischen...  
Verbrennung...  
Platz...  
macht...  
Diese...  
nimmt...  
schnell...  
mit...  
steigender...  
Temperatur...  
zu...  
Schöpfung...  
bedachtigt...  
weitere...  
Veruche...  
über...  
die...  
langsame...  
Verbrennung...  
organischer...  
Substanz...  
berichtet...  
Dr. Prigard...  
in der...  
Naturwissenschaftlichen...  
Zeitung...  
folgt: „Bekanntlich...  
erhalten...  
sich...  
viele...  
organische...  
Substanzen...  
z. B. Holz...  
Gras...  
Dünger...  
wenn...  
sie...  
in...  
größeren...  
Häufen...  
spontane...  
Zersetzung...  
erfolgt...  
und...  
dem...  
Zutritt...  
der...  
Luft...  
ausgesetzt...  
sind...  
mehr...  
oder...  
weniger...  
hoch...  
Temperatur...  
erreichen...  
man...  
hierbei...  
mit...  
einer...  
Art...  
Gährung...  
zu...  
thun...  
hat...  
man...  
sich...  
zu...  
der...  
Annahme...  
bewogen...  
fühlen...  
daß...  
durch...  
die...  
Wirkung...  
von...  
Mikroorganismen...  
die...  
organischen...  
Substanzen...  
oxydirt...  
werden...  
Die...  
Temperatur...  
steigert...  
sich...  
aber...  
bis...  
zu...  
60-80°...  
manchmal...  
sogar...  
bis...  
zu...  
Feuererscheinung...  
können...  
bei...  
solchen...  
Temperaturen...  
Bakterien...  
keinen...  
mehr...  
ausüben...  
Schöpfung...  
(Comptes...  
rendus...  
1888)...  
stellte...  
über...  
den...  
Gegenstand...  
Versuche...  
mit...  
Tabak...  
an. Nur...  
Schwefel...  
fabrikation...  
wird...  
das...  
Kobproduct...  
wahr...  
überlassen...  
einer...  
Gährung...  
überlassen...  
bei...  
welcher...  
Temperatur...  
bis...  
80°...  
erreicht...  
werden...  
kann. Bestimmte...  
Tabak...  
theilweise...  
vorher...  
sterilisiert...  
theilweise...  
in...  
ähnlichen...  
Zustände...  
angewandt...  
wurden...  
bei...  
verschiedenen...  
Temperaturen...  
erhalten...  
wurden...  
die...  
Kohlenäure...  
bestimmt...  
Aus...  
seinen...  
Versuchen...  
zieht...  
sich...  
Schöpfung...  
den...  
Wesen...  
die...  
anfängliche...  
Erzeugung...  
durch...  
organische...  
lebende...  
Schwefel...  
verursacht...  
wird...  
ihr...  
Einfluß...  
aber...  
bei...  
40-50...  
Grad...  
aufhört...  
und...  
einer...  
rein...  
chemischen...  
Verbrennung...  
Platz...  
macht...  
Diese...  
nimmt...  
schnell...  
mit...  
steigender...  
Temperatur...  
zu...  
Schöpfung...  
bedachtigt...  
weitere...  
Veruche...  
über...  
die...  
langsame...  
Verbrennung...  
organischer...  
Substanz...  
berichtet...  
Dr. Prigard...  
in der...  
Naturwissenschaftlichen...  
Zeitung...  
folgt: „Bekanntlich...  
erhalten...  
sich...  
viele...  
organische...  
Substanzen...  
z. B. Holz...  
Gras...  
Dünger...  
wenn...  
sie...  
in...  
größeren...  
Häufen...  
spontane...  
Zersetzung...  
erfolgt...  
und...  
dem...  
Zutritt...  
der...  
Luft...  
ausgesetzt...  
sind...  
mehr...  
oder...  
weniger...  
hoch...  
Temperatur...  
erreichen...  
man...  
hierbei...  
mit...  
einer...  
Art...  
Gährung...  
zu...  
thun...  
hat...  
man...  
sich...  
zu...  
der...  
Annahme...  
bewogen...  
fühlen...  
daß...  
durch...  
die...  
Wirkung...  
von...  
Mikroorganismen...  
die...  
organischen...  
Substanzen...  
oxydirt...  
werden...  
Die...  
Temperatur...  
steigert...  
sich...  
aber...  
bis...  
zu...  
60-80°...  
manchmal...  
sogar...  
bis...  
zu...  
Feuererscheinung...  
können...  
bei...  
solchen...  
Temperaturen...  
Bakterien...  
keinen...  
mehr...  
ausüben...  
Schöpfung...  
(Comptes...  
rendus...  
1888)...  
stellte...  
über...  
den...  
Gegenstand...  
Versuche...  
mit...  
Tabak...  
an. Nur...  
Schwefel...  
fabrikation...  
wird...  
das...  
Kobproduct...  
wahr...  
überlassen...  
einer...  
Gährung...  
überlassen...  
bei...  
welcher...  
Temperatur...  
bis...  
80°...  
erreicht...  
werden...  
kann. Bestimmte...  
Tabak...  
theilweise...  
vorher...<



## Hypnotische Experimente.

Wie aus der Alchemie die Wissenschaft der Elemente, aus der Astrologie die unwählende moderne Sternkunde entstand, so es vielleicht auch dem durch allerlei Lug und Trug verneinten Mesmerismus vorbehalten, aus sich eine neue Wissenschaft des Geistes und des Nervenlebens hervorgehen zu lassen. Neu entdeckte Thatsachen sind zwar noch mannigfach verneint und durchaus nicht über jede Anfechtung erhaben, dennoch ist die dunkle Seite, das Nachtleben des Geistes, nunmehr in Mißbrauch durch Gaukler und Spekulanten enttäuscht und Aposteln ehrlicher Forschung anvertraut. Die Wissenschaft hat kein Vaterland, und so werden die hypnotischen Forschungen gleichzeitig in Paris von Charcot und seiner Schule, in Wien von dem berühmten Psychiater Kraft-Ebing, in Budapest von Jendraszil, und allerwärts, wo man sich für den Fortschritt Erkenntnis interessiert, betrieben. Schon dieser Umstand ist dem gebildeten Laien eine Gewähr dafür bieten, daß wohl der Mühe werth sei, den merkwürdigen Geistes- und Nervenerscheinungen, welche unter dem Namen Hypnotismus zusammengefaßt werden, erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Der Hypnotismus entstand aus dem Schwindel der Magneteure, welche behaupteten, durch Uebertragung eines gewissen ponderablen Fluidums ein fremdes Individuum einzufließen, das sie im Schlafe ganz ihrem eigenen Willen unterwerfen und dessen geistige Fähigkeiten in wunderbarer Weise regeln zu können. Die zu magnetischer Behandlung geeigneten Individuen, Medien genannt, lagen wahr, sehen auf große Entfernungen, lesen mit dem Magen und was dergleichen Holuslus mehr ist.

Den modernen Forschern ist es gelungen, den Kern aus all dem Wust von thierischem Magnetismus, Somnambulismus, Clairvoyance herauszuschälen, und obzwar die streng beobachteten Thatsachen immer noch merkwürdig genug sind, so ist es gelungen, denselben den Nimbus des Uebernatürlichen zu nehmen.

„Das Wunder ist des Glaubens liebster Kind.“ Die moderne Wissenschaft, welche auf dem Grundgesetz der Rationalität aufgebaut ist, arbeitet gegen jede Art von Wunder, welches ja die Aufhebung der Naturgesetze bedeutet. Durch die Untersuchung des Hypnotismus sind wir heute im Stande, viele Zustände der Versündigung, an deren Wahrnehmung der alte Glaube des Alterthums und des Mittelalters in der hypnotischen Folgerungen knüpfte, nicht nur natürlich zu erklären, sondern jederzeit willkürlich hervorzurufen.

Dem Laien, den dies Kapitel interessiert, empfehlen wir das jüngst erschienene Heftchen \*) des berühmten Grazer Psychiaters. Dasselbe hat zur Heldin die Ungarin Alma Szelulics, deren frühere Abenteuer, ihre Flucht aus dem Kloster, ihre unglückliche Liebe, ihre Manie zu stehlen, der später erwachende Absicht vor den Männern, ihr Gebahren in Männerkleidung, mehrmalige Verhaftung und Andern unserer Lesern noch erinnerlich sein werden. Dasselbe verfiel, geistig und körperlich erkrankt, dem Spital und wurde nun das willkommenste Versuchssubjekt für die neue Forschung. Die letzten sieben Monate brachte sie in der Grazer Klinik zu, wo Kraft-Ebing tagtäglich Stundenlang in kleinem oder größerem Kreise die verschiedensten Experimente mit ihr anstellte und dieselben auf das gewissenhafteste kontrollirte und verzeichnet ließ.

Nach Kraft-Ebing's Aussagen ist die Person „von einer die Norm überragenden Anlage, und zahlreiche Gedächtnis- und Auffassungsbeweise, daß neben ungewöhnlicher Bildung Phantasie, Gemüth und Verstand keine Einbuße erfahren haben.“ Dagegen aber litt sie an Schwäche des Gedächtnisses, Erinnerungsstörungen und unrichtigen Lokalisationen in der Vergangenheit. Während ihr Geist halb hochbeschwingt, halb geschwächt war, war ihr Organismus durch hochgradige Nervosität, gepaart mit Krampfanfällen, zu einer halben Ruine geworden, die eine Seite empfindungslos, die andere zitternd, das eine Auge geschwächt, außerdem war sie unnatürlich, zügellos Trieben unterworfen.

Wir mußten das Gesamtbild der Versuchsperson recht grell beleuchten, damit der Werth der hypnotischen Untersuchungen nicht über Gebühr hinaufgeschraubt werde. Der Laie wird leicht geneigt sein, auch an sich selbst Spuren des Hypnotismus wahrzunehmen, er wird voreilig generalisiren und nunmehr die ganze Menschheit den räthselhaften Suggestionen, das ist den Unterscheidungen eines fremden Willens statt des eigenen unterworfen halten. Er wird ferner die weitestgehenden Folgerungen daraus ziehen, eine neue Reihe von Verbrechen aus der Hypnose entstehen, die menschliche Willensfreiheit und Zurechnungsfähigkeit aufgehoben sehen, und was dergleichen enorme Uebertreibungen mehr sind, wie dergleichen sich immer an neue Erscheinungen knüpfen.

Wenn man die mit Alma Szelulics angestellten Experimente unbefangen beurtheilen will, so muß man davon ausgehen, daß hier ein durch und durch krankes Weib vor uns steht, welches vor Nervenschwäche sich kaum noch erhalten kann und das, wenn es nicht durch den Professor eingeschläfert wird, sich selbst durch das Anschauen glänzender Gegenstände einschläfert. Diese Selbstanschläferung, die Autohypnose, ist eine neue Phase des Hypnotismus, die, wie es scheint, zuerst durch Professor Kraft-Ebing beobachtet worden ist. Der Autohypnotismus ist, wohl gemerkt, gerade sowie der Hypnotismus, kein vollständiger Schlaf, sondern nur ein Halbschlaf, mit unterdrücktem Selbstbewußtsein, aber mit voller Thätigkeit, wie im Traum, aber noch beeinflussbar durch das vollständig wache Gehör und die Tastempfindung.

Man muß sich diesen zwischen Schlafen und Wachen schwebenden, halb bewußten, halb unbewußten Zustand genau vorstellen, um die hypnotischen Erscheinungen nach ihrem wahren Werthe, weder höher, noch tiefer, als sie es verdienen, zu schätzen. Man darf auch Analogien herbeiziehen. Man denke an den Rausch, an die Schlaftrunkenheit, an die Ermüdungszustände, an Schwindelanfälle — und der gesunde Mensch wird sich solcher, allerdings flüchtiger, Zustände erinnern, wo ein Theil seines Bewußtseins unterdrückt war und er fast nur mechanisch, nach dunklen Trieben oder auf fremdes Geheiß handelte.

Was bei dem gesunden Menschen nur ganz flüchtig, wie irgend eine andere krankhafte Anwendung, Schnupfen, Niesen, Nihil vorkommt, das nistet sich bei dem Kranken für die Dauer als Hypnose ein. Bei dem Hypnotiker ist das Licht des Selbstbewußtseins, die Stärke des Willens im Erwachen, darum nimmt seine Beeinflussbarkeit überhand. Diese Beeinflussbarkeit tritt auch während des Wachens, noch weit mehr selbstverständlich im traumhaft hypnotischen Zustande auf.

Wir wagen es, nach dem sehr lehrreichen Exempel, das uns Prof. Kraft-Ebing vorführt, zu behaupten, daß der Hypnotismus eine reine Krankheitserscheinung ist, mit der Krankhaftigkeit des Patienten zunimmt und diese sogar selbst steigert. Der krankhafte Zustand besteht darin, daß der Zusammenhang zwischen

den Nerven zerrissen ist, daß eine Einschläferung des Seh-, Geruchs- und Geschmacksnervens möglich ist, während der Gehörner fortwährend und das im übrigen ruhende Gehirn zu immer neuer einseitiger Thätigkeit anregt. Wir möchten überhaupt den Hypnotismus nur als eine Krankheit des Seh-, Geruchs- und Geschmacksnervens mit damit zusammenhängender Gehirnstörung bei krankhaft gesteigerter Gehörthätigkeit bezeichnen.

Wenn der Hypnotismus eine Krankheit ist, so ist er doch zweifellos eine interessante Krankheit. In dieser Krankheit treten unbestreitbar psychophysische Erscheinungen zu Tage, welche unsere Kenntniß von dem Zusammenhang des Leiblichen und Geistigen bereichern. Und darum können wir mit aller Uebervorgengenheit, ohne Grauen und Furcht vor übertriebenen Konsequenzen, die den Gesunden nie erreichen können, die hypnotischen Erscheinungen ins Auge fassen.

Zweiterlei lehrt uns der Hypnotismus in augenfälliger Weise. Erstlich, daß der Wille, den wir bisher als eine untrennbare Seite der psychischen Dreifaltigkeit: Denken, Fühlen, Wollen, und als den mächtigsten Ausdruck der Persönlichkeit ansahen, ein von dem Selbstbewußtsein ganz gut lösbarer, selbstständiger Gehirnmechanismus ist. Bisher glaubten wir, wenn wir das stolze Wort aussprachen: „Ich will“, daß dies „Ich“ mit diesem „Willen“ vollständig verwachsen, Eines oder das Andere gar nicht denkbar sei. Im Hypnotismus ist dieser Zusammenhang zerrissen. In den hypnotischen Aktionen konnte es nicht mehr heißen: „Alma will“, sondern die Formel verkehrte sich in: „Alma will, wie Kraft-Ebing will“. Kraft-Ebing, also ein „Er“ setzte sich an die Stelle des „Ich“. Das Ich schlief und ein Er wurde der Motor des Willensmechanismus.

Er will, daß Alma tanze, Frost oder Hitze empfinde, sich wie ein Kind gebärde, die Schriftzüge ihrer Kindheit nachahme, er will, daß Alma einen Wordanfall mache, sauer als süß, süß als sauer, kalt als sengend empfinde, glaube, einen Vogel in der Hand zu halten. Und Sie handelt, denkt, fühlt, wie Er will. Sie ist ein Automat in den Händen des Experimentators.

Diese durch tausend Proben erwiesene Thatsache ist merkwürdig genug. Sie giebt uns einen frappanten Einblick in den menschlichen Willensmechanismus, sie lehrt uns, daß der Wille nicht identisch ist mit dem Geiste, nicht mit dem Individuum, sondern daß er verschiedenen Motoren gehorchen zu können in der Lage ist.

Es lassen sich die widersprechendsten Folgerungen aus dieser Thatsache ziehen, doch dürfen wir keinen Augenblick vergessen, daß diese Separation des Willens von der Persönlichkeit immer nur in krankhaften Zuständen auftritt und daß sie kein Merkmal für den gesunden Organismus abgeben kann.

Die Unterscheidung eines fremden Ich, die Suggestion ist demnach charakteristisch für den Hypnotismus. Einigenmaßen gemildert wird das Grauen über diese Aechtung des hypnotischen Willens durch die Beobachtung, daß sich der Kranke nicht Jedermann ohne Wahl unterwirft. Die Persönlichkeit sowohl Dr. Jendraszil's, als auch des Professors Kraft-Ebing hat viel Einfluß auf die Patientin gehabt. Wir möchten sagen, jeder Willensäußerung liegt ein Grad von Sympathie zu Grunde. Die Liebe ist der höchste Grad von Willensäußerung, und der Rausch, das Narkotische und Hypnotische der Liebe ist von den Dichtern oft genug, am frappantesten von Kleist im „Räthchen von Heilbrunn“ und von Dumas im „Josef Balsamo“, dem ältesten hypnotischen Roman, geschildert worden.

Die Alma Szelulics wurde hypnotisch, wenn Dr. Jendraszil oder Professor Kraft-Ebing sie nur leise berührte oder ihr ein „Goyp!“ zurief, ebenso erwachte sie auf die leiseste Anregung. Bevor sie einschlieft, mußte sie ihren Magnetiseur ansehen, sie schlief gewissermaßen mit seinem Bilde ein. Anderen gelang es viel schwerer, sie einzuschläfern, und oft mußte Kraft-Ebing sie bitten, auch einem anderen zu gehorchen.

Doch das Merkwürdige der erwähnten Thatsache hat in der Zulassung eines fremden Willens in den eigenen Willensgebiet noch nicht sein Ende erreicht. Es ist nicht nur merkwürdig, daß ein Er an die Stelle des Ich sich setzen kann, sondern es ist noch weit merkwürdiger, daß dies Er Dinge zu erreichen vermag, von welchen das Ich niemals geträumt hat.

Der normale Mensch kann sich keine Frostempfindungen aufdiktiert, wenn ihm heiß ist, keine Gänsehaut simuliren, wo er schwitzen muß, er kann die Langsamkeit oder Schnelligkeit seiner Verdauung nicht reguliren, er kann seine Blutwärme nicht durch den bloßen Willen herabsetzen. Er kann nicht Brandwunden auf der Haut hervorbringen, wenn er nur mit ganz kalten Gegenständen in Berührung kam. Alles, was der normale, gesunde Mensch nicht kann, vermag der Hypnotische. Auch bei dem gesunden Menschen vermag wohl ein fester Wille vieles über den Organismus und Kant's Schrift über die Macht der Gemüthsbewegungen ist ja bekannt. Doch daß solche physiologische Erscheinungen, wie Regulirung der Verdauung, der Blutwärme, Wechsel der Empfindungen und Auftreten von Brandmalen auf reine Willensdikate zurückzuführen seien, ist bisher mit Bezug auf gesunde Menschen nie behauptet worden.

Der Hypnotismus muß demnach ein Zustand sein, in welchem das Nervenleben sich anders äußert, als im wachen Zustande. Das werden wir schon das im magnetischen Schlaf der Sebners geläutert, der Gehörner krankhaft irritirt ist, aber auch die Tastnerven reagieren ganz anders, das heißt sie verlieren das Unterscheidungsvermögen und stehen vollständiger in der Gewalt des Willens und der Phantasie, als je im wachen Zustande. Die Tastnerven erweisen sich im Hypnotismus gewissermaßen als charakterlos. Während der Hörner im Hypnotismus die feinsten Klängen unterscheiden und gewissermaßen die Stelle des Geistes vertritt, ist der Tastner der Bolonius, der auf Hamlet's Geheiß die Wolle bald für ein Kameel, bald für ein Hiesel ansieht. In der Einwirkung auf die Tastempfindungen hat der Hypnotismus bisher seine merkwürdigsten Erscheinungen produziert.

Wie charakterlos die eigentlichen Last- oder Empfindungsnerven sind, ist auch im gesunden Zustande häufig wahrnehmbar. Die Epidemien sind nur auf diese Charakterlosigkeit zurückzuführen, indem schon die Einbildung eines fremden Uebels dies Uebel selbst herbeizuführen im Stande ist. Wie leicht läßt sich der Empfindungsnerve nicht nur durch ein nicht vorhandenes Uebel in Schreden setzen, sondern auch durch die Ableugnung eines vorhandenen Uebels beschwichtigen! Der Todtfranke fühlt sich oft himmlisch leicht, der ganz Gesunde wird von hypochondrischen Befürchtungen umdüstert. Mancher schläft ruhig am Rande eines Abgrundes, ein Anderer verflucht einen Strohhalm als das größte Hinderniß seines Fortkommens. Die Nähe des Arztes beruhigt. Klares Wasser, in gutem Glauben eingenommen, wirkt oft wie starke Medizin. Der Glaube macht wirklich selig. Daran ist nicht zu zweifeln; lehren dies nicht zahllose Beispiele der Gefährlichkeit und Gegenwart, schon die Charakterlosigkeit oder Beeinflussbarkeit der Last- oder Empfindungsnerven müßte diesen Satz ergeben.

Daut sich doch auch der schönste Theil unseres irdischen Lebens auf diese Wandelbarkeit unserer Empfindung auf; sie schafft uns die paradiesischen Illusionen der Liebe, die uns den wackelhaften Jammer lange genug vergehen lassen, sie zaubert dem Armen seine Hütte in einen Palast, den Stein in einen sammtenen Pfuhl, die Lumpen in Prachtgewänder um. Die Wandelbarkeit der Empfindung ist es, an welche die Kunst appellirt, indem sie uns Thränen erpreßt, während der Rächterne fragt: „Was ist mir Geluba?“ Diese Wandelbarkeit der Empfindung, um so wandelbarer, je naiver oder je genialer das Individuum ist, erklärt nicht nur die Wirkungen der Kunst auf die Massen, sondern ebenso alle Wunder, welche Religionsstifter, Könige, Feldherren, Redner auf die empfänglichen Volksgemüther von je auszuüben gewohnt waren.

Den höchsten Grad erreicht diese Wandelbarkeit im Hypnotismus. Die Empfindung nimmt Warmes für Kaltes, Ungeheures für Geheimes und zeigt die volle Wirkung selbst bei eingebildeten Ursachen. Eine frechtichere Charakterlosigkeit, als die Empfindungsnerven im Hypnotismus zeigen, ist wohl nicht denkbar.

Allerdings giebt es auch hier Grenzen. Die suggerirte Regulirung des Herzschlages, beziehentlich die Verminderung der Pulschläge wurde von Alma Szelulics nicht geleistet. Auch wurde sie in Bezug auf ihre zügellosen Gewohnheiten und auf ihre Sucht zur Selbstanschläferung oft rückfällig. Es giebt also eine dunkle Region, wo selbst die Charakterlosigkeit des Empfindungsnerve nicht hinreicht, sonst würde ja ein Wort eines Experimentators den Tod eines Hypnotischen herbeiführen können.

Der Leser wird aus den bisher angeführten Beispielen entnehmen haben, daß der Hypnotismus die wissenschaftliche Erklärung für Vieles giebt, was wir bisher als religiösen Aberglauben zu betrachten gewohnt waren. Die Geistesbeschreibungen, Visionen, die Heil- und Blutwunder stehen als natürliche Thatsachen vor uns, welche die heutige Wissenschaft jederzeit willkürlich hervorzurufen in der Lage ist, ohne dieselben mit dem geringsten andern Nimbus als demjenigen physiologischer Merkwürdigkeit zu umgeben.

## Lokales.

Wenn Leute fromm werden, die vorher keine große Neigung für religiöse oder wenigstens nicht für kirchliche Dinge offenbarten, so pflegen gewöhnlich interessante Dinge der Belehrung voranzugehen und nicht selten noch interessantere Dinge der Belehrung zu folgen, und wir möchten aus mancherlei Gründen annehmen, daß die Belehrung häufig an ihren wiedergewonnenen frommen Schäflein keine rechte Freude haben werden. Daß mit Vorliebe gewisse fromme Herren ihren Belehrungsreiz auf die ungläubigen Mitglieder der revolutionären Parteien verwenden, ist ja von Herrn Grünberg her noch in guter Erinnerung und der Genannte war ja auch ein lebendes Beispiel dafür, welche Freuden die Belehrten an den Belehrten erleben. Ähnliche Fälle mögen, wenn auch vereinzelt, so doch vielleicht nicht so selten sein, wie sie öffentlich bekannt werden und die Sache hat auch einen tieferen politischen Hintergrund, der es der Mühe werth erscheinen läßt, die Dinge einmal etwas genauer zu betrachten. Hierzu giebt uns besonders ein Fall Veranlassung, der uns in folgendem berichtet wird. Der Maurer K., sein Name thut nichts zur Sache, war noch bis vor wenigen Jahren ein fleißiger, tüchtiger Arbeiter, der überall Beschäftigung fand. Da er seine Zeit im Gefängnis in Gestalt einer mehrmonatlichen Gefängnisstrafe, die er aus Anlaß seiner hervorragenden Theilnahme an der Lohnbewegung sich zugezogen hatte und die er in Plönsensee verbüßte. K. galt als entschiedener Anhänger der Sozialdemokratie, ob er deshalb oder aus anderen Gründen der Gefängnisdisziplin in Einzelhaft genommen wurde, wissen wir nicht, genug, er verbüßte die ihm zuerkannte Gefängnisstrafe in strenger Einzelhaft. Diese Art der Strafvollstreckung brachte eine nachhaltige Wirkung auf den Gemüthszustand des K. hervor, der mit großer Liebe an seiner Familie, Frau und 3 Kindern, hing. Noch während der Strafzeit glaubte Frau K. bei einem Besuche im Gefängnis diese Wandlung in dem Wesen ihres Mannes zu bewirken. Sie erhielt während der Zeit der Haft ihres Mannes die Familie kümmerlich von ihrer Hände Arbeit und K. fand nach seiner Straferlassung, daß die Familie in ihren äußeren Verhältnissen wenigstens nicht allzu sehr zurückgekommen war. Daß ihr Mann nicht sofort zur Arbeit stürzte, fand die Frau mit Rücksicht auf die Wirkungen der Strafhaft erklärlich, denn K. sah sehr mitgenommen und hinfällig aus; aber daß er allsonnig täglich mindestens zwei Mal zur Kirche ging und auch noch in der Woche einige Male fromme Versammlungen zu besuchen hatte, das schien ihr doch im hohen Maße befremdlich. K. drängte nun seine Familie, an seinen frommen Uebungen Theil zu nehmen, die Frau kam dem Wunsche einige Male nach, lehnte aber später das gleiche Ansuchen ab, da ihr Mann noch immer nicht arbeitsfähig zu sein behauptete und die Frau Sonntag und Vochentag arbeitete, um den nöthigen Unterhalt zu besorgen. Sehr entschieden aber erhob sie Einspruch gegen den weiteren Besuch frommer Versammlungen, als ihr Mann wiederholt nach Beendigung derselben sich betrunken hatte und in bedenklichem Zustande nach Hause kam; ihr letztes Geld wendete sie an, um für den Mann noch einige nöthige Kleidungsstücke zu kaufen und verlangte nunmehr nachdrücklich von ihm, daß er sich endlich nach einer Beschäftigung umsehe. Eine solche zu finden, wollte dem K. aber durchaus nicht gelingen, und von jedem Ausgange nach Arbeit lehnte er mit einem tüchtigen Rausche heim. Allzu freundlich mag da wohl der Empfang seitens der arbeitenden und sich abqualenden Ueberzahl erhalten. Zu ihrer nicht geringen Ueberraschung erhielt sie eines Tages eine Vorladung zum Sühneterrin vor den Prediger! Als sie, der Ladung Folge leistend, zur bestimmten Stunde bei dem geistlichen Herrn erschien, fand sie dort bereits — ihren Ehemann. Dieser hatte sich beschwert, einmal über die mangelhafte Unterstützung seitens seiner Ehefrau und außerdem wegen der Lieblosigkeit, mit der sie ihn behandle. Frau K. wies zur Widerlegung des ersten Punktes auf die von ihrem Gelde beschaffte Garderobe, die K. am Leibe trug, und was die angebliche Lieblosigkeit anbetraf, so fragte sie ihren Mann, ob er seinen Unterhalt seit der Entlassung aus dem Gefängnis nicht ihr allein zu danken habe, was ihr das Bild eines richtigen armen Sünders bietender Ehemann auch bejahen mußte; als dann auch noch die frommen Versammlungen und die darauf folgende Trunkenheit ihres Mannes von der angeschuldigten Frau angedeutet wurden, waren die Rollen der Beiden vor dem Prediger so ziemlich vertauscht und K. wurde zu einer besonderen Unterredung von dem Geistlichen zurückbehalten. — Wir haben den Verlauf der Sache, der gewiß manchen Anlaß zu kritischen Bemerkungen giebt, deswegen so objektiv geschildert, weil er so am besten die Ursache der plötzlichen Gemüthsänderung und die bedenkliche Art derselben erkennen läßt. Die verhängnisvollen Wirkungen der Einzelhaft,

\*) Eine experimentelle Studie auf dem Gebiete des Hypnotismus. Von Dr. Kraft-Ebing. Stuttgart, Enke. 1888.

wenn sie in voller Strenge durchgeführt wird, zeigen sich hier in erschreckender Weise. Es ist nicht zu verwundern, daß ein Mensch zum Lügner gegen sich selber und seine innere Ueberzeugung wird, wenn man ihn monatelang mit Bibel und Gesangbuch in einer engen Zelle einmauert, und die Belehrungen, die auf solche Art erzielt werden, sind ebenso bequem wie bedenklich. Wir sind in der That zweifelhaft, ob man es verantwortlich machen kann für sein jetziges Treiben; er ist so recht eigentlich das Produkt der modernen Strafvollstreckung, deren thatsächliche Wirkung in den weitaus meisten Fällen dahin geht, gute Charaktere zu verderben, von der aber noch nicht bewiesen ist, daß sie auch nur einen wirklich verdorbenen gebessert habe. Wenn aber gewisse Herren auf ihre „Belehrungen“ stolz sein sollten und keine Besseren aufzuweisen haben, als die des K. — und gewöhnlich sind sie alle nicht viel besser — so können wir ihnen diese Freude von Herzen gönnen.

**Wie es gemacht wird,** um für die Berliner Stadtmision bei den guten Leuten in der Provinz Geld zusammen zu bringen, wird uns aus Kreuznach anschaulich geschildert. Es werden Briefe des Hofpredigers Stöcker an gutherzige Damen verfaßt, in denen nur um 20 Pf. Beitrag gebeten wird. Gleichzeitig aber wird die Empfängerin ersucht, den Brief des Herrn Hofpredigers viermal aufzuschreiben und an Freundinnen abzugeben, um so je 20 Pf. wieder einzusenden und dann 1 M. an den Pfarrer M. in Kreuznach abzuliefern. Alle Briefempfängerinnen werden gebeten, die angefangenen Manipulationen fortzusetzen, denn Herr Stöcker hofft auf diese Weise bald eine Million zur Befreiung der Berliner durch die guten Leute in der Provinz zusammen zu bringen.

**Dem soeben erschienenen Verzeichniß der Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen an den Berliner Gemeindeschulen für das Jahr 1888/89,** begründet vom Rektor A. D. S. Gaulte, herausgegeben vom Berliner Lehrerverein, entnehmen wir folgende Angaben. Berlin hat gegenwärtig 175 Gemeindeschulen, dazu die Hübische Privatschule, ferner eine städtische Taubstummenschule mit 163, eine Blindenschule mit 37, eine Idiotenanstalt (in Dalldorf) mit 170, ein städtisches Erziehungshaus in Rummelsburg mit 96 Schülern. Die Gemeindeschulen haben 2918 Klassen: 1428 Knaben-, 1468 Mädchen- und 22 gemischte Klassen. An denselben unterrichten 174 Direktoren, 1890 Lehrer, 914 Lehrerinnen, dazu kamen noch 6 Lehrer und 33 Lehrerinnen, die vertretungsweise unterrichten; die Gesamtzahl der Lehrer und Lehrerinnen ist also 3582. Auf jede Gemeindeschule kommen durchschnittlich 16,67 Klassen mit 933 Schülern, auf jede Klasse also 56 Schüler. Es sind 163 263 Schulkinder. Seit 1887 sind 8 Gemeindeschulen mit 108 Klassen und 8854 Schülern gegründet. Der Etat der Berliner Gemeindeschulen für 1888—89 weist eine Einnahme von 79 946 M., eine Ausgabe von 7 780 381 M. nach, es ist also ein Aufschuß von 7 700 445 M. nötig. Das Gehalt der Direktoren beträgt 3180 bis 3900 (durchschnittlich 3540 M.) nebst freier Dienstwohnung oder eine Wohnungsgeldentschädigung von 600 M. Die Gehaltsstufen der Lehrer bewegen sich zwischen 1560 und 3240 M. (durchschnittlich 2235 M.), die der Lehrerinnen zwischen 1170 und 1950 M. Hilfslehrer erhalten 1290 M. Die ordentlichen Lehrer sind zur Ertheilung von 32, die Lehrerinnen von 26 Pflichtstunden in der Woche verpflichtet. Die städtische Schuldeputation setzt sich zusammen aus einem Stadtrath (Schreiber) als Vorsitzenden, den Stadtschulrathen Dr. Bertram und Kriesenau, den Stadtschulrathen de Neve, Schäfer, Dr. Weigert, den Superintendenten Konstantinradt, Noth, Lic. Kreibitz, Steinbach, dem fürstbischöflichen Delegaten Probst Ahmann, ferner aus neun Stadtverordneten und zehn Bürgerdeputierten. Es bestehen acht Schulinspektionen oder Schulkreise, denen auch die 73 Privatschulen, Fortbildungsschulen u. s. w. eingereiht sind, unter den Stadtschulinspektoren d'Arques, Daase, Etier, Dr. Bertold, Dr. Jonas, Dr. Fischer, Reinecke, Dr. Broid. Die städtischen höheren Lehranstalten Berlins weisen 11 Gymnasien, 7 Realgymnasien, 2 Ober-Realschulen, 4 höhere Bürgerschulen, 5 höhere Mädchenschulen auf. Außerdem giebt es an löhnlischen höheren Lehranstalten 5 Gymnasien, 1 Realgymnasium, 2 höhere Mädchenschulen, 1 Lehrer- und 1 Lehrerinnen-Seminar. Andere Lehranstalten Berlins sind die Handwerkerlehre, die königliche Taubstummen- und Blindenanstalt, 3 Waisenhausschulen, 12 unter spezieller Aufsicht von Vereinen stehende Schulen. Sehr entwickelt ist das Fortbildungswesen in Berlin. Es giebt 3 städtische Fortbildungsanstalten, 12 städtische Fortbildungsschulen für Jünglinge, darunter eine für Blinde und eine für Taubstumme, eine Fortbildungsschule des Handwerkervereins, eine für Schuhmacher, eine für Bäcker, Fortbildungsschulen für Mädchen 2 städtische, 6 von Vereinen geleitete. Fachschulen giebt es für Maurer, Zimmerer, Tischler, Buchdrucker u. s. w. im Ganzen 13, außerdem eine städtische Webeschule. Die städtischen Turnhallen der höheren Lehranstalten werden von 11 städtischen Turnwarten verwaltet. An der Spitze des gesammten städtischen Turnwesens steht als Oberturnwart Dr. Ed. Angerstein.

**Ueber die Besuchszeit unserer Museen** schreibt man der „Nat. Ztg.“ von beachtenswerther Seite: „Seit einiger Zeit sind unsere auf der sogenannten Museumsinsel gelegenen Sammlungen von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags geöffnet. Auffallender Weise ist diese Neuerung wenig oder gar nicht in der Tagespresse bemerkt worden. Gleichwohl ist diese Verwaltungsmassregel unseres Vorfahrens einer öffentlichen Besprechung gar sehr werth. Wir sind nämlich der Meinung, daß diese Zeitbemessung für den Besuch unserer Sammlungen keine sehr günstige ist und daß die früher angelegte, von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags ungleich zweckmäßiger gewesen. Wer geht wohl schon so früh Vormittagsstunden, wie 9 Uhr, in eine Kunstsammlung? Wir haben, um uns von dem Stande der Dinge zu überzeugen, vor kurzem solch einen Morgenrundgang durch die Museumsfälle angetreten und wir können nunmehr dreifach aussagen, daß wir uns in einer von keinem störenden Zuschauer gestörten Gesellschaft befunden haben. Wer lediglich mit den dort aufgestellten Götterbildern oder den vielen schönen Gemälden, besonders aus der niederländischen, flämischen und deutschen Schule eine erquickliche Zwischenpause pflegen will, der mache sich so etwa nach 8 Uhr Morgens auf den Weg, damit er um 9 Uhr zur Stelle sei. Für solch ein vereinzeltes glückliches Menschenfind, das in der Lage ist, sich einem derartig verfeinerten Kunstgenuss hinzugeben, ist diese frühe Morgenstunde fast die beste Zeit. Allein um solcher künstlerischer Feinschmecker willen sollte man doch die Besuchszeit der Sammlungen, die aus den allgemeinen Staatsmitteln errichtet sind, nicht bestimmen! Ob Einer, ob Hunderte von Besuchern die Museumsräume durchwandern, das bleibt sich gleich, die gesammten Aufsichtsdienere müssen zur Stelle sein. Das heißt aber, sie müssen ganz unnützer Weise ihre Zeit und ihre Aufmerksamkeit vergeuden und sie werden naturgemäß nur um so rascher abgepaßt. Man glaube nur ja nicht, daß solch ein anscheinend müßloser Aufsichtsdienst in Museumsräumen während sechs bzw. fünf Stunden in Wirklichkeit ein leichter genannt werden darf. Im Gegentheil! Solch ein Museums-Wachdienst ist ein ganz außerordentlich die Nerven angreifender. Es erscheint uns daher als eine wirklich zwecklose Anordnung seitens der Museumsverwaltung, die Besuchszeit so früh beginnen zu lassen, daß es kaum vorerst noch Besucher geben kann. Es wäre daher zweckentsprechender, zu der früheren Gewohnheit zurückzukehren und die Nachmittagsbesuchszeit wiederum bis mindestens um 4 Uhr auszuweiden. Wie die Dinge jetzt liegen, sind ganze Klassen unserer Bevölkerung von dem Besuche der genannten Kunstsammlungen völlig ausgeschlossen. Dazu kommt noch, daß an Sonntagen die Besuchszeit sehr eingeschränkt ist und daß an besonders hohen Festtagen die Sammlungen überhaupt geschlossen bleiben. Es kann daher kaum verwundern, daß hier in Berlin ungemein viel Menschen oder Fremde sind, die noch niemals

unsere Sammlungen gesehen haben, weil es ihnen eben ganz unmöglich ist, sich während der festgesetzten Besuchszeit von ihren Berufsgeschäften frei zu machen. Aus diesen eben mitgetheilten Gründen wäre eine baldige Verlegung der Besuchszeit recht sehr zu wünschen. Und auch für eine Vermehrung des Aufsichtspersonals möchten wir hier ein Wort einlegen. Einmal um eine Entlastung desselben zu ermöglichen; zweitens würde es durch die Vermehrung des Aufsichtspersonals möglich sein, die Besuchszeit in den Nachmittagsstunden zu verlängern, sowie es in dem Pariser Louvre der Fall ist, wo in den Sommermonaten die Sammlungen bis 5 Uhr besichtigt werden können. Vielleicht tragen diese Vorschläge etwas dazu bei, um die Museumsverwaltung dazu zu veranlassen, die eben angebotenen Wünsche, zum Ruhm und Frommen der Kunst wie der Kunstfreunde, zu erfüllen.“ — Hervorgehoben zu werden verdient, daß in den großen Kunstsammlungen Italiens mit Recht gerade am Sonntag der Besuch für das große Publikum sehr erleichtert wird, da an diesen Tagen im Gegensatz zu den Wochentagen kein Eintrittsgeld erhoben wird. Diese Einrichtung hat sich vortrefflich bewährt, wie in den Uffizi zu Florenz sowie in dem Kapitolschen Museum zu Rom leicht konstatiert werden kann.

**Die Vegetation am Berlin** bietet in diesem Jahre ein ungewöhnliches Bild. Selbst demjenigen, welcher keinen oder nur einen geringen Sinn für die Natur hat, kann eine gewisse Abnormität gegenüber früheren Sommern nicht entgehen. Es fehlte eben der lichte, lachende Sonnenstrahl, welcher im Grün der Pflanzen, im bunten Farbenschimmer der Blumen seinen Reflex sucht; der anhaltende Regen, welcher aus dem Grau-in-Grau-Himmel herunterströmte, gab ihnen gewissermaßen ein düstres, mürrisches Aussehen. Dabei ist der Stand der Saaten geradezu betrübend. Während sonst um diese Jahreszeit schon an vielen Orten mit der Ernte begonnen werden konnte, ist diesmal, wenigstens in der Mark, noch nicht daran zu denken. Die Aehre, noch tief grün und saftig, harrt eben des Sonnenlichts, welches sie zur Reife bringen soll, während an vielen Stellen das Korn, durch den Regen gebeugt, leider schon zu faulen beginnt. Ebenso schlecht steht es mit der Baumfrucht aus. Wenn auch nach der Meinung des wetterkundigen Landmannes das feuchte Wetter einigen von ihnen Saft und jene wohlthätigende Säure verleiht, durch welche sich das Obst unserer Zone so vortheilhaft von demjenigen des Südens unterscheidet, so ist in diesem Jahre jedoch das Gute nicht allein genug, sondern sogar zu viel gesehen. Die Rirschen zerplatzen unter der anstürmenden Feuchtigkeit, und wenn sie nicht schnell gepflückt und verkauft werden konnten, würden sie an diesen wunden Stellen von der Fäulniß angegriffen. Die Weidenrösche, welche bisher in Berlin meist zum Verkauf kam, erschien darum ungewöhnlich theuer; wenn das Wetter nicht umschlägt, werden wir jedoch für die Gubenfische, welche demnächst unseren Bedarf zu decken hat, noch mehr zahlen. Die Aprikose, deren Gedeihen — wie ihr Name bedeutet — apris (sonnig) — allein von der Sonne abhängig ist, fehlt auf dem Markte beinahe gänzlich; mit der Erdbeere verhält es sich ähnlich wie mit der Rirsche, sie ist theuer und verhältnismäßig selten. Dabei ist Berlin durch die Nähe seiner Obstkammer Werder noch günstig gestellt, da anderorts die Erdbeere in diesem Jahre Breiße erzielt, welche sie höchstens für den Gaumen des wirtlich Reichen erreichbar machen. Ebenso hat der Regen den Nüssen geschadet, die zarte Frucht wurde förmlich von den Bäumen geschleudert, ganz abgesehen davon, daß sie in ihrer Entwicklung unter der andauernden Kälte zurückbleiben mußte. Die Hoffnungen unserer Obstfreunde richten sich demnach, was die märkische Baumfrucht angeht, hauptsächlich noch auf das Gedeihen von Birne, Apfel und Pfäume. Mag Jupiter Pluviosus uns wenigstens nicht noch das Einernen dieser unmöglich machen!

**Ueber das tägliche Abwaschen der asphaltirten Straßen** beschwert sich „Das Grundeigentum“. Es sei eine Thatsache, daß die meisten Pferdeunfälle kurz nach der stattgehabten Reinigung vorkommen. Bei der starken Staubverbreitung des Asphaltpflasters sei allerdings die tägliche Abwaschung von absoluter Nothwendigkeit, es frage sich indessen, ob man diese Arbeit gerade in die Zeit des lebhaftesten Wagenverkehrs zu legen brauche. So gut wie die Reinigung der Straßen durch Rehmascchinen mit Rücksicht auf den starken Staub während der Nachtstunden erfolge, könne man mit Rücksicht auf die Gefahren verlegen, in welcher ein Wagenverkehr so gut wie gar nicht vorhanden ist. Der Effekt sei derselbe, da doch jetzt in den belebtesten Straßen die Waschung in den Morgenstunden von 6 bis 7 Uhr vor sich geht. Die Pferdeabfuhrverwaltung habe die Gefahr dieser unzeitigen Waschungen längst erkannt und sich demzufolge die Waschung zwischen ihren Schienen verboten. Was aber der Pferdebahn recht sei, müsse für die übrigen Fuhrwerke billig sein. Es sei außerordentlich wünschenswerth, wenn unsere städtische Reinigungsdeputation diesen Gesichtspunkt beherzigen wolle.

**Ein Germanenfest** hat der antisemitische deutsche Reformverein und der Reformverein „Teutonia“ am Sonntag auf der Berliner Bockbrauerei gefeiert. Die Festrede hielt Herr Bödel. Zur Charakteristik der Ausführungen dieses Herrn genügt der Ausspruch, „der Antisemitismus sei der Erde der herrlichen Vergangenheit des deutschen Volkes“. Diesen Erden brachte Herr Bödel ein dreifaches Hoch aus.

**Ein Beklameroman.** Vor etwa fünfzehn Jahren — so erzählt ein beklaamer Reporter — zog der Seiltänzer Lojal mit seiner Truppe in Amerika von einer großen Stadt zur andern. Der Mann erzeute sich eines guten Rufes und hatte sich in seinem „hohen Beruf“ bereits ein Vermögen erworben. Da lernte er eine junge Australierin kennen und natürlich auch lieben, denn sie war nicht allein sehr jung, sondern auch sehr schön, sehr reich und vollkommen unabhängig. Lojal scheute sich, seiner Angebeteten mitzutheilen, daß er selbst noch ausübender Künstler und speziell Seiltänzer sei, er nahm sich vor, erst nach der Hochzeit mit einem diebstahligen Beständniß herauszutreten. Am Tage nach der Hochzeit führte er seine junge Frau in das Establishement, in welchem er mit seiner Gesellschaft gastirte, und dort erschien er seiner Frau unvermuthet in seinen besten Nummern auf dem Seile. Wäre sie darüber indignirt gewesen, so hätte er die ausübende Kunst aufgegeben und sich auf seine weitere Thätigkeit als Impresario beschränkt. Aber es kam anders. Die junge Frau war begeistert, entzückt, und zwar in solch hohem Grade, daß sie von dieser Minute an entschlossen war, sich mit Leib und Seele derselben halbbrecherischen Kunst zu widmen. Er vermochte auf die Dauer nicht, ihrem sorglosen Drängen, ihr Unterricht zu geben, zu widerstehen, und sie lernte mit einer wahrhaft phänomenalen Leichtigkeit. Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit vermochte sie der Gaitte und Meister nichts mehr zu lehren. Nach einer einjährigen Pause, welche die Geburt eines Töchterchens bedingte, überschritt „Julia“ — so nannte sie sich als Künstlerin — die Fälle des Amazonasstromes, ein Wagstück, das der Ueberstreckung des Niagara „die Spitze bietet“. Seitdem hat Julia alle männlichen Künstler ihres Genres ohne Ausnahme in den Schatten gestellt. In Amerika feierte sie ungeahnte Triumphe; sie würde dasselbe wahrscheinlich nie verlassen haben, wenn nicht ein eigentümlicher Umstand bestimmend gewirkt hätte. Als das kleine Töchterchen „Lulu“ heranwuchs, zeigte es, wie einst die Mutter, die gleiche Neigung und das gleiche Geschick für den hohen Beruf des Vaters. Mit zehn Jahren lief das Kind auf dem Seile so sicher, wie andere Kinder gleichen Alters auf der Straße. In Amerika dürfen jedoch Kinder unter 14 Jahren nicht öffentlich auftreten, weshalb Lojal eine Tournee durch Europa unternahm. . . . So weit der betreffende Reporter. Wer an der Richtigkeit dieser Historie zweifelt, der kann bei dem Helben dieses „Kunstmomans“ persönlich „recherchiren“; denn selbstverständlich tritt Lojal mit Julia und Lulu jetzt gerade zufällig in einem Berliner Establishement, und zwar im Schweizer-

Garten, auf, und zwar nur noch bis inklusive Mittwoch achte eine Eidfreugung und

**Ein Verschwender.** Wir meldeten bereits, daß ein verlassener gestern angelegte gewisse Trauung des bekannten Pflanzens und unter dem Verthe Vertba Kother mit dem Sohne des bekannten Pflanzens und unter dem Verthe Baumvoll-Fabrikanten Josef Toller v. Schroll sen. Trauung nicht-Benedict Schroll's Sohn am Franz Josef Platz) nicht-identisch (s-funden hat, weil inzwischen der glückliche Bräutigam higt, polizeilich Kuratel gestellt worden ist. Das Wiener Landgericht hat die Trauung des Schrollabend dieses Urtheil gefällt. Das reichhaltige Altematerial welches dem Gericht zur Verfügung gestellt worden war, wurde in der Sache, nach hält ganz merkwürdige Angaben über die Verschwendung des Studenten, welchen der junge Schroll seine Dulzinea umgab. Eine dem befeid-er zu gewissen Vorstellungen, in welchen sie, die Gläubige vor dem auftrat, sämmtliche Logen und füllte dieselben mit Glasurung nicht welche für gutes Honorar wie besessen Weisfall Katschisten an schließlich an geradezu ziellose Begeisterung zur Schau trugen, welche Land nehme.

dings mit Champagnertrinken reichlich benetzt wurde — all scheinbar Rechnungen für diese Champagnergelage sind dem Altematerialienstadt u beigegeben. Bei allen Pflanzentrennen und öffentlichen Festlichkeiten, wo sie die erschieden Schroll jun. an der Seite seiner Braut und in Man sollte ein von einer Schaar von Schmücklern, die sämmtlich höchst Hofen ordnen gelieidet waren und ein wahrhaft lebemännliches Weis Schau trugen, was sehr einfach auf die Thatsache zurück ist, daß der junge Schroll diese Herren auf eigene Kosten dem Schneidermeister G. befeideten ließ. Auch die Sper Jahres rechnungen liegen dem Altematerial bei. Im Nooember Jahres raffte sich endlich der Vater des jugendlichen Verschwenders zu dem Entschlusse auf, seinen Sohn, welcher durch öffentliche Gesellschaft der Firma gewesen, vom B mehreren vor de, auf kurze at, der sich bei der in Stell oder in Stell dem bebauo-ig erscheidend von Wasser des Worles t abtract haben, daß derjenig Menschen ge (auch) durch blage sind, b ihrer Freun suggest.

**Ein eigener Mittagsstund** genöthigte Geseh-empfang den T-ung neben dahn und so de im Wasser-enschem über durch das Ge- (auch) durch Schroll über 476 000 fl. vorausgab. Nun, da über Jos. Schroll und stürz die Kuratel verhängt worden, ist auch die geplante der Bräute zwischen dem jungen Verschwender und dem Mädchen-Unter Vergend ins Wasser gefallen.

**Nur wenigen dürfte bekannt sein,** daß in der bei Stralau die Tausen Neubekehrter der „apostolisch-bermögenswer- hören, „Neu-Jerusalem“ stattfinden. Ein Augenzeuger einer solchen Taufe bewohnte, giebt darüber folgende Ber- lung: „Es war vor etwa vierzehn Tagen, als gegen Abends eine Schaar Männer und Frauen, meistens Handwerkerstande angeordnet, in der Stärke von 30 Personen in kleine Trupps getheilt, der Kirche von Stralau, die sich an der Spree gelegen ist, zusammentrafen, dann aber, Spaziergänger bemerkten, nach dem Dorfe zurückzukehren, und glischen Klirr- Der von- det sich in o- nstlich zw- rtiger sein, d- dürfte.

**Ein traun- f. d. d.“ mi- Arbeiter schaft hatte sich Vormittags stück einzun- en sich dre- n, ohne d- andes Boot- fuhren. Ger- befindet, ger- mung und p- Wasser und k- wochten sich- heilenden Mi- als unerlaubt aufgehoben, da das Baden an dieser Stelle gestattet ist. Unter den Täuflingen soll sich ein altes Fräulein aus Charlottenburg befunden haben.**

**Von der königl. Artillerie-Werkstatt in Spandau** wird uns geschrieben: Vom 1. bis 11. Juli findet in der Werkstatt die Jahresinventur statt; sämmtliche Handwerker während dieser Zeit die Arbeit einzustellen und können ihre eigenen Kosten ausruhen. Andernfalls können sie als Arbeiter mit einem Lohn von 20 Pf. pro Stunde bei Inventurarbeiten Beschäftigung erhalten. Der Verdienst tend der regelrechten Arbeitszeit im Laufe des Jahres ist besonders hoch; einige geschickte Arbeiter erzielen wohl, wenn sie sich in den betreffenden Arbeiten eingeübt haben, einen löhnlischen Allordlohn, andere dagegen müssen oft zu sein, wenn sie 25—30 M. in einem halben Monat verdienen. Im Allgemeinen ist daher nicht daran zu denken, daß ein Arbeiter für den Fall der Arbeitsaussetzung Erparnisse zurück haben. Als nun die Arbeit am 11. d. M. wieder aufgenommen wurde, wurde den Arbeitern eröffnet, daß sie für diesen Monat den ihnen zustehenden verdienten Lohn nicht ab ein Schläch wöhnlich am 22. des Monats ausgezahlt erhalten, sondern die Drohsche des rechten genommen haben, kann sich ein Jeder wohl denken, welche hebliche Ver- eigend einen Einblick in die Arbeiterverhältnisse hat; weiß, wie stets von einem Tag auf den anderen gerechnet, in der Fab- Wäre es auch nur der Lohn für vier Tage, so müßten abendenden M- das Nöthigste für den Lebensunterhalt bis zur nächsten Zahlung bestreiten. Es ist unbegreiflich, wie nur, um am- amten des Rechnungsbureaus einige Arbeit zu ersparen, solche Ungerechtigkeit Platz greifen kann. — Vielleicht helfen Zeilen, diese Maßregel rückgängig zu machen. (?)

**Ein peinlicher Antritt** fand, wie dem „P. Z.“ berichtet wird, am Sonntag Abend im Eiseller-Establishement der Chausseestraße statt. Schon oft war es in diesem in dem täglich Konzerte und Theater- und Spezialitäten- stellungen veranstaltet werden, vorgekommen, daß die Vortheilung durch angeheirte Studenten gefordert und daß namentlich die Mädchen, die in Begleitung ihrer Eltern erschienen waren, lästig wurden. Das führte natürlich oft zu unangenehmen Szenen, die sich schließlich so oft wiederholten, daß sich der Inhabhaber des Establishements bewegen fühlte, ein Plakat folgendes Inhalts an verschiedenen Stellen des Gartens und der anzubringen: „Den Herren Studenten, die mit Vortheil die öffentlichen-Publikum belästigen, ist der Aufenthalt im Establishement verboten.“ Vorgestern nun wohnten trotz dem Studenten der Vorstellung im Garten bei. Allmählich wurde eine wieder in eine etwas heitere Stimmung gerathen und hierz-

freugung und  
ung des oben  
leidigung nicht  
nicht-identisch  
higt, polizeilich  
ung des Stu-  
higt die aufrege  
weirwache, nach  
Studenten wie  
umgab. Eine dem befeid-  
Land nehme.  
— all scheinbar  
Rechnungen für diese  
Altematerialienstadt u  
beigegeben. Bei allen Pflanzentrennen und öffentlichen Festlichkeiten, wo sie die  
Man sollte ein  
Hofen ordnen  
Weis Schau trugen,  
auf die Thatsache zurück  
ist, daß der junge Schroll diese Herren auf eigene Kosten dem Schneidermeister G. befeideten ließ. Auch die Sper Jahres rechnungen liegen dem Altematerial bei. Im Nooember Jahres raffte sich endlich der Vater des jugendlichen Verschwenders zu dem Entschlusse auf, seinen Sohn, welcher durch öffentliche Gesellschaft der Firma gewesen, vom B mehreren vor de, auf kurze at, der sich bei der in Stell oder in Stell dem bebauo-ig erscheidend von Wasser des Worles t abtract haben, daß derjenig Menschen ge (auch) durch blage sind, b ihrer Freun suggest.  
Wittagsstund  
genöthigte Geseh-empfang den T-ung neben dahn und so de im Wasser-enschem über durch das Ge- (auch) durch Schroll über 476 000 fl. vorausgab. Nun, da über Jos. Schroll und stürz die Kuratel verhängt worden, ist auch die geplante der Bräute zwischen dem jungen Verschwender und dem Mädchen-Unter Vergend ins Wasser gefallen.  
bei Stralau die Tausen Neubekehrter der „apostolisch-bermögenswer- hören, „Neu-Jerusalem“ stattfinden. Ein Augenzeuger einer solchen Taufe bewohnte, giebt darüber folgende Ber- lung: „Es war vor etwa vierzehn Tagen, als gegen Abends eine Schaar Männer und Frauen, meistens Handwerkerstande angeordnet, in der Stärke von 30 Personen in kleine Trupps getheilt, der Kirche von Stralau, die sich an der Spree gelegen ist, zusammentrafen, dann aber, Spaziergänger bemerkten, nach dem Dorfe zurückzukehren, und glischen Klirr- Der von- det sich in o- nstlich zw- rtiger sein, d- dürfte.  
Ein traun- f. d. d.“ mi- Arbeiter schaft hatte sich Vormittags stück einzun- en sich dre- n, ohne d- andes Boot- fuhren. Ger- befindet, ger- mung und p- Wasser und k- wochten sich- heilenden Mi- als unerlaubt aufgehoben, da das Baden an dieser Stelle gestattet ist. Unter den Täuflingen soll sich ein altes Fräulein aus Charlottenburg befunden haben.  
Von der königl. Artillerie-Werkstatt in Spandau wird uns geschrieben: Vom 1. bis 11. Juli findet in der Werkstatt die Jahresinventur statt; sämmtliche Handwerker während dieser Zeit die Arbeit einzustellen und können ihre eigenen Kosten ausruhen. Andernfalls können sie als Arbeiter mit einem Lohn von 20 Pf. pro Stunde bei Inventurarbeiten Beschäftigung erhalten. Der Verdienst tend der regelrechten Arbeitszeit im Laufe des Jahres ist besonders hoch; einige geschickte Arbeiter erzielen wohl, wenn sie sich in den betreffenden Arbeiten eingeübt haben, einen löhnlischen Allordlohn, andere dagegen müssen oft zu sein, wenn sie 25—30 M. in einem halben Monat verdienen. Im Allgemeinen ist daher nicht daran zu denken, daß ein Arbeiter für den Fall der Arbeitsaussetzung Erparnisse zurück haben. Als nun die Arbeit am 11. d. M. wieder aufgenommen wurde, wurde den Arbeitern eröffnet, daß sie für diesen Monat den ihnen zustehenden verdienten Lohn nicht ab ein Schläch wöhnlich am 22. des Monats ausgezahlt erhalten, sondern die Drohsche des rechten genommen haben, kann sich ein Jeder wohl denken, welche hebliche Ver- eigend einen Einblick in die Arbeiterverhältnisse hat; weiß, wie stets von einem Tag auf den anderen gerechnet, in der Fab- Wäre es auch nur der Lohn für vier Tage, so müßten abendenden M- das Nöthigste für den Lebensunterhalt bis zur nächsten Zahlung bestreiten. Es ist unbegreiflich, wie nur, um am- amten des Rechnungsbureaus einige Arbeit zu ersparen, solche Ungerechtigkeit Platz greifen kann. — Vielleicht helfen Zeilen, diese Maßregel rückgängig zu machen. (?)  
P. Z.“ berichtet wird, am Sonntag Abend im Eiseller-Establishement der Chausseestraße statt. Schon oft war es in diesem in dem täglich Konzerte und Theater- und Spezialitäten- stellungen veranstaltet werden, vorgekommen, daß die Vortheilung durch angeheirte Studenten gefordert und daß namentlich die Mädchen, die in Begleitung ihrer Eltern erschienen waren, lästig wurden. Das führte natürlich oft zu unangenehmen Szenen, die sich schließlich so oft wiederholten, daß sich der Inhabhaber des Establishements bewegen fühlte, ein Plakat folgendes Inhalts an verschiedenen Stellen des Gartens und der anzubringen: „Den Herren Studenten, die mit Vortheil die öffentlichen-Publikum belästigen, ist der Aufenthalt im Establishement verboten.“ Vorgestern nun wohnten trotz dem Studenten der Vorstellung im Garten bei. Allmählich wurde eine wieder in eine etwas heitere Stimmung gerathen und hierz-

...achte eine Störung. Zur Ruhe gemessen, gerieth er in große  
fregung und widersetzte sich nicht nur der Aufforderung, das  
bereits, das zu verlassen, sondern verlangte auch noch in erregter  
bekanntem Maße und unter beleidigenden Ausdrücken die sofortige Ent-  
lassung des oben erwähnten Blafats, das er für eine persönliche  
Schuld in Verbindung nicht minder als für eine Verletzung der ganzen  
Quittung (1) erklärte. Schließlich sah sich der Wirth ge-  
zwungen, polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen und die Be-  
handlung des Studenten wegen Hausfriedensbruchs zu verlangen.  
...altige Altkoch die aufrechten Vorgänge und den Aufenthalt auf der  
...wache, nach welcher er stürzte, wieder erüchert, kam  
Student wieder zurück, das inständigst um Verzeihung und  
...gab. Er dem beleidigten Wirth vor, daß er, der hinausgeworfene,  
...ste, die die vor dem Offiziersexamen siehe, zu dem er im Falle einer  
...den mit Glorifikation nicht zugelassen werden würde. Der Wirth erklärte  
...als flüchtig am schließlich auch, daß er von Stellung eines Strafantrages  
...trugen, weiltand nehme. Manche Mitglieder der Berliner Studenten-  
...wurde - zu scheinen ganz und gar zu vergessen, daß sie sich in einer  
...dem Altst. in Potsdam und nicht in einem kleinen Universitätsort be-  
...ntlichen Festen, wo sie die „Philister“ nach Verzenslust terrorisieren können.  
...Man sollte einem solchen Wunsch einfach auf der Stelle  
...ntlich höchst stramm ziehen und sich nicht im mindesten  
...innisches Wesen seine Offizier- oder andere Examina kümmern. Dann würde  
...tliche zurück-  
...eigene An-  
...Aus die  
...im November  
...endlichen  
...welcher  
...esen von  
...erklärte  
...achten, nach  
...von 12 000  
...de der  
...t, was  
...vor Sch  
...eiche begi  
...en Kauf  
...den ab. D  
...Erfüllung  
...ater bequ  
...Schilling  
...treib, We  
...edoch noch  
...Rothers m  
...auf kurz  
...auf hatte  
...m Rutscher  
...hatte, W  
...präsidenten  
...er Gelder  
...onst Juni  
...einen  
...er Hof. S  
...die repl  
...em Märchen  
...daß in d  
...apostolisch  
...sich sich ge  
...Augenzwe  
...er folgende  
...als gegen  
...e, meiste  
...von 30  
...stralau, d  
...dann aber  
...stüßtehen  
...Niemand  
...Vorfrüch  
...dem stets  
...Prediger  
...fleidet, d  
...S. der  
...Schubmach  
...Kinder  
...ollten und  
...gaben sich  
...ngem weis  
...geföhrt, be  
...e zu Tausen  
...Drufft reit  
...o daß deren  
...schlugen.  
...monie bre  
...die Sektir  
...zu bleibe  
...tliche Zusam  
...dieser Str  
...sich ein all  
...n.  
...tatt in  
...ali findet  
...be Handwe  
...und können  
...to Stunde  
...Der W  
...des Jahres  
...felen wohl  
...st haben, ein  
...nüssen oft  
...n Monat  
...erken, daß  
...parniffe zur  
...für diesen  
...Lohn nicht  
...halten, son  
...am dem Re  
...am 8. Aug  
...des Arbeit  
...denken, wel  
...ntnisse hat  
...eten gerech  
...age, so wa  
...ten doch w  
...ur nächst  
...e nur, um  
...zu ers  
...felleicht be  
...t. (?)  
...ie dem B  
...er-Entsch  
...s in die  
...Spezialist  
...daß die Por  
...als nament  
...richtigen  
...zu unang  
...en, daß s  
...in Blat  
...tens und  
...zu Vorlie  
...nthal in  
...obnten tro  
...Allmäh  
...zu gerath

und den Belastungszeugen auch die Rauter Bonin und Koll  
als Entlastungszeugen laden zu lassen.  
**Das übermäßig schnelle Fahren der Schlächter-  
wagen** hat schon viel Unheil angerichtet und die Gerichte  
müßten sich bereits unzählige Male mit den Prozessen gegen die  
Uebelthäter beschäftigen. Aber trotz der strengen Strafen, welche  
über die beuligsten Personen verhängt wurden, gelangen immer  
wieder neue Fälle zur Kenntniß der Behörden, welche darthun,  
daß die beregte Unfälle nicht so leicht beseitigt werden kann.  
Vor der ersten Ferienkammer des Landgerichts I erschien der  
Schlächtergeselle August Frankenstein, angeklagt der fahrlässigen  
Körperverletzung durch Ueberfahren mit dem Fuhrwerk seines  
Arbeitgebers, des Schlächtermeisters Sommer. Vor einiger Zeit  
ging der Arbeiter Jungbluth mit einem großen Korb auf dem  
Rücken über die Bärwalddrücke. Plötzlich bemerkte er  
hinter sich einen Wagen und bevor er nach einer  
Seite ausbiegen konnte, ging ihm das Vorderrad des-  
selben über den rechten Fuß. Als der Führer des  
Wagens das Unglück bemerkte, versuchte er schleunigst das Weite  
zu gewinnen, wurde aber von dem Arbeiter fenge, welcher dem  
Pferde in die Bügel fiel, daran gehindert. Der Verletzte mußte  
sich einer 12-tägigen Kur unterziehen, und Frankenstein zahlte  
ihm 25 M. Entschädigung. Vor dem Gerichtshof bestrittet der  
Angeklagte, schnell gefahren zu haben. Nach seiner Meinung ist  
der Beschädigte mit dem Fuß unter das Hinterrad gekommen.  
Wie das möglich war, weiß er nicht. Durch die Zeugenaus-  
sagen werden diese Behauptungen widerlegt. Der Staatsan-  
walt beantragte im Hinblick auf die Gefährlichkeit des unfinst-  
rigen Fahrens 100 M. Geldstrafe. Verteidiger, Rechtsanwalt  
Freudenthal, bittet den Gerichtshof, in Erwägung der Umstände  
auf eine geringere Strafe erkennen zu wollen. — Das Urtheil  
lautete auf 30 M. event. 6 Tage Haft.  
**Wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit**, begangen  
durch Lohnnahme unzüchtiger Handlungen mit einem vierjährigen  
Kinde, wurde der Buchhalter Kaitenberger von der ersten Ferien-  
kammer des Landgerichts I unter Ausschluß der Öffentlichkeit  
zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.  
**Der Prozeß gegen Barklins** und Genossen findet am  
3. August vor der ersten Ferienkammer des Landgerichts I  
statt. Die Anklage lautet auf Majestätsbeleidigung und geheime  
Verbindung. Verteidiger sind die Herren Rechtsanwälte  
Mehlschohn und Freudenthal.  
**Eine kleine Verärg** veranlaßte den ganz unbescho-  
lenen Arbeiter Karl B. zu einer Urkundenfälschung, die für ihn  
von unheilvoller Wirkung war. Der Genannte war von einem  
Inhaber der bekannten Glasreinigungs-Fabrik zum Scha-  
fensterputzen engagirt worden und hatte u. a. auch die Fenster  
des Kaufmanns Bönnebeck zu reinigen. Eines Tages konnte er  
sein Pensum nicht leisten und um den Vorwurf seines Arbeits-  
gebers zu entgehen, schrieb er auf den Pottel, welcher dem Lokal-  
inhaber jedesmal nach dem Putzen zur Bescheinigung durch  
Unterschrift vorgelegt werden muß, den Namen Bönnebeck. Das  
Vergehen wurde aber entdeckt und B. mußte vor der 1. Ferien-  
kammer des Landgerichts I erscheinen. Der Staatsanwalt  
bittet wegen der Gefährlichkeit solcher Fälschungen eine Gefäng-  
nisstrafe von einem Monat für angemessen; der Gerichtshof  
nahm aber auf die Unbescholtenheit des Angeklagten Rücksicht  
und verurtheilte denselben zu einer Woche Gefängnis.  
**Am Rande des Grabes**. Zwei demitleidenswerthe  
Greise erschienen gestern vor der Ferienkammer des Land-  
gerichts II. Einer derselben der im Jahre 1804 geborene, jetzt  
also 84 Jahre zählende ehemalige Zimmermann und Hospitalist  
Wilhelm Krause hatte sich wegen einer überaus brutalen Körper-  
verletzung zu verantworten, welche er dem um zwei Jahre älteren,  
also 86-jährigen Hospitalisten Falmtzer zugefügt. Beide seit Jah-  
ren Insassen des städtischen Hospitals zu Strausberg, lebten  
neben einander im steten Unfrieden, denn Einer beschuldigte  
den Andern als den Urheber verschiedener Robodolstraiche,  
welche die Ruhe der Bewohner des Hospitals zeitweilig  
störten und häufig schon särmliche Ausritte zur Folge hatten.  
So geschah es auch am 22. Februar d. J. Der 86-jährige  
Falmtzer konnte an diesem Tage wieder einmal die Thür seiner  
Krause deshalb nicht öffnen, weil, was schon oft sich ereignet,  
der Hausfotbold in das Schlüßelloch keine Holzstücke hineinge-  
steckt hatte, die das Einführen des Schlüssels verhinderten.  
Falmtzer schimpfte, während er mit vieler Mühe das  
Hinderniß beseitigte und stellte den Nachbar Krause dieserhalb  
zur Rede. Ein Wort gab das andere; plötzlich ergriff Krause  
einen 1½ Zoll starken, langen Knüttel und führte mit diesem  
einen wichtigen Hieb nach dem Kopfe seines weniger als er  
räftigen Gegners; das untere Ende des Knüttels traf der-  
artig ins Auge, daß dasselbe sofort auslief. Mit dem  
Schmerzschreie: „Mein Auge! Mein Auge!“ stürzte Falmtzer  
zu Boden. Man schaffte ihn schleunigst in eine Berliner Augen-  
klinik. Die hier gebrachte Hilfe war indessen vergeblich; nach  
14 Tagen konnte Falmtzer zwar wieder entlassen werden, aber die  
Schwast des rechten Auges war völlig zerstört, die noch vor-  
handenen Reste desselben wurden aus der Augenhöhle entfernt  
und als Einäugiger muß der bedauernswerthe Greis nun den  
Rest seiner Tage verleben. Die Folgen der rohen That wurden  
schließlich noch dadurch verschlimmert, daß der unglückliche Greis,  
der sich an das Sehen mit nur einem Auge nicht mehr zu ge-  
wöhnen vermag, nach erfolgter Entlassung auf dem Berliner  
Straßengäßchen zu Falle kam und dabei eine Verstauchung des  
Rückgrats erlitt, infolge deren ihm das Gehen nur  
mit Unterstützung eines handfesten Führers möglich ist.  
Krause, der Urheber all dieses Unglücks, behauptete vor Gericht,  
daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Falmtzer derartig, wie  
geschehen, zu verletzen; er habe den Falmtzer nur auf den flachen  
Rücken treffen wollen und nur dadurch, daß sein Gegner sich  
plötzlich umgedreht, sei der Hieb auf ein anderes Ziel gefallen. Der  
keineswegs mustergiltige Alte vermochte sein Schicksal mit dieser  
Angabe nicht zu wenden; im Hinblick auf das hohe Lebensalter  
des Angeklagten Krause lautete jedoch das Urtheil auf nur  
6 Monate Gefängnis.  
**Ein Graf als Weinvergifter vor Gericht**. Paris,  
9. Juli. Im Dezember v. J. schien, wie wir bereits berichteten,  
in Hydres eine Epidemie ausgebrochen zu sein. Allmählich wur-  
den über vierhundert Personen von dem Uebel erfaßt, welches  
den Appetit lödnete, den Eimen Arme und Weine läbnete und  
die Andern in so schmerzhaften Zustand versetzte, daß sie sich  
kaum regen konnten. Juxzt glaubte man an eine bössartige  
Grippe, aber der Dr. Charles Roux kam endlich, nachdem er  
die nämlichen Symptome immer hatte wiederkehren und zwölf  
Personen auf dieselbe Weise hatte sterben sehen, auf den Ge-  
danken, es müsse eine Vergiftung vorliegen. Man wußte, daß  
alle die Kranken von demselben Weine getrunken hatten, welchen  
ein dortiger Weinbergbesitzer, Graf de Villeneuve, zu 30, 40  
und 50 Centimes per Liter verkaufte. Der Gesundheitsrath von  
Toulon gab ein Gutachten ab, welches die Staatsanwaltschaft  
veranlaßte, eine Anzahl Leichen ausgraben zu lassen. In mehre-  
ren derselben soll eine starke Quantität Arsenik gefunden  
worden sein und dabei boten alle das charakteristische Merk-  
mal, daß sie noch ganz gut erhalten waren. Graf de  
Villeneuve hatte vor einigen Jahren 750 Kilogramm Arsenik  
aus Deutschland bezogen und auf dem Bahnhof von Salins  
selbst in Empfang genommen. Was hatte er damit angefangen?  
Siebzig Zeugen sind von dem Justizpolizeigewalt in Toulon  
aufgerufen und 102 Opfer erbeben Klage. Gestern wurden die  
Verhandlungen eröffnet. Graf de Villeneuve erklärt, er hätte  
wohl seinen Wein mit Gyps und seit einem Jahre mit Wein-  
steinsäure begerichtet, mit dem aus Deutschland bezogenen  
Arsenik aber nur Veruche gegen die Reblaus gemacht. Die-  
selben wären erfolglos geblieben und er (der Angeklagte) habe  
die hundert erübrigenden Kilogramm in geschlossenen Fässern  
verwahren lassen. Voriges Jahr, als Reparaturen in seinem  
Hause vorgenommen wurden, habe er seinem Pächter Befehl ge-  
geben, die Fässer bei Seite zu schaffen und seitdem weiß er

nicht, was aus ihnen geworden ist. Graf Villeneuve schien sich  
damit ausreden zu wollen, daß seine Angestellten sich des Giftes  
bei der Zubereitung des Weins ohne seine Erlaubniß bedient  
hätten.  
**Vereine und Versammlungen.**  
**Die Freie Vereinigung der Maler etc. Deutschlands**  
(Zentrale Berlin) hielt am 10. d. M. ihre erste General-Versamm-  
lung unter Vorsitz des Herrn Kedin ab. Herr Schubert er-  
stattete den Rechenschaftsbericht der Fachschule. Es haben im  
vorigen Winter über 70 Fachgenossen die Schule besucht. Die-  
selbe hatte trotz mehrfacher Anschaffung von Utensilien noch  
einen Ueberschuß von 52,35 M. aufzuweisen. Die Gesamts-  
ausgaben beliefen sich auf 664,55 M. Daraus schritt man zur  
Wahl einer neuen Kommission. Gewählt wurden die Herren  
Specht, Kube, Jordan, Findeisen und Bodden. Herr Kedin  
gab dann einen kurzen Ueberblick über die Vereinsthätigkeit  
während des letzten Berichtsjahrs und ersuchte alle Mitglieder, für  
die Vereinigung rastlos zu agitiren, damit möglichst alle Kollegen  
derselben als Mitglieder betreten. Herr Schweiger stellte die  
Frage an den Vorstand, ob derselbe schon die Errichtung von  
Zahlstellen in Betracht gezogen habe. Diese Frage rief eine  
lebhafte Debatte hervor. Herr Kedin erwiderte, daß schon Vor-  
standsmitglieder beauftragt wären, passende Lokale zu suchen.  
Herr Hohlwegler war der Errichtung von Zahlstellen nicht ab-  
geneigt, glaubte aber durch die Gründung noch einer Filiale im  
Norden Berlins mehr Gelegenheit zur Agitation zu bieten.  
Ein Antrag, im Norden und Westen Berlins Zahlstellen zu  
errichten, wurde einstimmig angenommen.  
**Leipzig**, 16. Juli. Vorgestern Abend fand im Bellevue  
eine von 300-400 Personen besuchte Tischlerversammlung statt,  
in welcher zunächst beschlossen wurde, die Wirthschaft von Leh-  
mann, Neulirchhof 23, zur Tischlerherberge zu erklären. An der  
nachmalig stattfindenden Debatte darüber, was angeht die  
Thatsache, daß ein großer Theil der Arbeitgeber sich dem Tarif  
gegenüber ablehnend verhält, nunmehr zu geschären habe, be-  
theiligte sich eine große Zahl der Anwesenden und es wurde  
schließlich entgegen einem aus der Mitte der Versammlung ge-  
stellten Antrage, den Streik auf das nächste Jahr zu verlegen,  
beschlossen, die Kommission zu nochmaliger Verhandlung mit den  
Meistern zu veranlassen und die Berathung der weiteren Schritte,  
im Falle die Verhandlungen erfolglos bleiben, einer späteren  
Versammlung zu überlassen.  
**Verband deutscher Zimmerleute**. Lokalverband Berlin  
Nord und Umgegend. Heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr, bei  
Zimmermann's, Köllnische Straße Nr. 17, Versammlung. Tages-  
ordnung: 1. Wie stellen sich die Mitglieder des Lokalverbandes  
Berlin-Nord zu unserem Lohne in diesem Jahre? 2. Beschlei-  
denes. 3. Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
Gäste sind stets willkommen.  
**Fachverein der Leinwand- und Lithographen**.  
Donnerstag, den 19. d. M., Abends 8½ Uhr: Generalversamm-  
lung in Grätzel's Bierkaffee, Kommandantenstr. Nr. 77/79.  
Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vortrag des Herrn  
Dr. Wille. 3. Diskussion. 4. Abrechnung vom Sommerfest.  
5. Verschiedenes und Fragelasten. Der Eintritt ist nur gegen  
Vorgeigung des Mitgliedsbuches gestattet. Neue Mitglieder  
werden aufgenommen. Der Vorstand ersucht, alle noch aus-  
stehenden Billets vom Sommerfest bis morgen, Donnerstag,  
bei A. Schulz, Chorinerstr. 84, abzurufen.  
**Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Mittwoch**.  
Männergesangverein „Jugendlust“ Abends 8½ Uhr im Restaurant  
Passow, Gartenstr. 162. — Männergesangverein „Cäcilia“ Abends  
9 Uhr im Restaurant, Köpenickerstraße 127a. — Gesangverein  
„Männerchor Linde“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Daller,  
Raumnstraße 70. — Männergesangverein „Sangesfreunde“  
Abends 9 Uhr im Restaurant Muschold, Landsbergerstr. 31. —  
Duppre'sche Sängervereinigung jeden Mittwoch nach dem ersten  
im Monat, Abds. 9 Uhr, im Restaurant Heise, Pflanzbergstr. 21.  
— „Seeger'scher Gesangverein“ Abends 9 Uhr im Restaurant  
Schulz, Prenzlauerstr. 41. — Gesangverein „Schwungsb-  
Abends 8½ Uhr im Restaurant Sahm, Annenstraße 16. —  
Männergesangverein „Vorberetung“ Abends 9 Uhr im Restau-  
rant Karsh, Dranienstr. 190. — Gesangverein „Nord-Subal“  
Abends 9 Uhr in Bettin's Bierhaus, Veteranenstr. 19. —  
Männergesangverein „Sängerlöcher“ Abends 9 Uhr im  
Restaurant Döberstein, Mariannenstraße 31-32. — Liederlicher  
Turnverein (1. Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr Elisabeth-  
straße 57-58. — Turnverein „Wedding“, Bankstraße 2.  
Männer-Abtheilung von 8½ bis 10½ Uhr Abends; des-  
gleichen 1. Lehrlings-Abtheilung von 8 bis 10 Uhr  
Abends. — Schiller'scher Verein „Solter“ Abends 9 Uhr im Re-  
staurant Gente, Hollmannstr. 33. — Vergnügungsverein „Früh-  
lichkeit“ Abends 9 Uhr im Restaurant Säger, Grüner Weg 29.  
— Wissenschaftlicher Verein für Koller'sche Stenographie.  
Abends 8½ Uhr im Restaurant Beeze, Alte Schönhafer-  
straße 42. Unterricht und Uebungsstunde. — Koller'scher  
Stenographenverein „Süd-Berlin“. Abends 8½ Uhr im  
Restaurant Pringsstraße 97. Sitzung und Uebungsstunde.  
— Arends'scher Stenographenverein „Amicitia“ Abends 8½ Uhr  
im Restaurant Behrends, Schönebergerstraße 6. — Arends'scher  
Stenographenverein „Philia“ Abends 9 Uhr im Restaurant  
„Wilhelmshof“, Kochstraße 7. — Verein ehemaliger Schüler  
der 22. Gemeindefchule Abends 9 Uhr im Restaurant Lehmann,  
Kurfürstenstraße 31. — Berliner Rauchklub „Wangel“ Abends  
9 Uhr im Restaurant Foye, Köpenickerstraße 191. — Rauch-  
klub „Havana 80“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Paegold,  
Reichenbergerstraße 16. — Rauchklub „Gemüthlichkeit“ Abends  
5 Uhr im Restaurant Adel, Köpenickerstraße 161. — Rauch-  
klub „Columbia“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Beger,  
Prinsenstr. 96. — Rauchklub „Frisch gewagt“ Abends 8½ Uhr  
im Restaurant Tempel, Dresdenerstr. 27. — Vergnügungsverein  
„Fröhlichkeit“ Abends 9 Uhr, Grüner Weg 29.  
**Kleine Mittheilungen.**  
**Bassel**, 15. Juli. (Zugentgleisung.) Einer großen Gefahr  
sind die Passagiere des geitigen Berlin-Daller bzw. Breslau-  
Dresden-Frankfurter Frühgeschwuldes entgangen. Der Schnell-  
zug, welcher Halle 7 Uhr 45 Min. verließ und 12 Uhr 22 Min.  
in Bebra eintreffen sollte, war so stark besetzt, daß eine zweite  
Machine vorgespannt werden mußte. Zwischen Wandersleben  
und Gotha auf freier Strecke und bei voller Fahrgeschwindig-  
keit des Zuges entgleisten plötzlich beide Maschinen, sowie mehrere  
Wagen. Das war ein Stoßen und Rucken, als ob es über  
Stoß und Stein ginge, und viele bange Sekunden verstrichen,  
bis endlich der Zug zum Stillstand kam. Alles ahmete er-  
leichtert auf, die große Gefahr, in der man geschweht, war glück-  
lich vorübergegangen. Der Lokomotivführer hatte sofort die  
Entgleisung wahrgenommen und durch die Karpenterbremse,  
die ihre Schuldigkeit that, den Zug gestillt. Allerdings war der  
entgleiste Zugtheil doch mehrere hundert Meter neben den  
Schienen hergelaufen und hatte das Geleise über zugerichtet. Ein  
großes Glück, daß die Stelle horizontal war, sonst wäre es nicht  
so gut abgelaufen. So kamen die Passagiere mit dem Schrecken  
und einem längeren Aufenthalt auf freier Strecke davon. Die  
Maschinen waren defekt geworden und so mußten Hilfsmaschinen  
herbeigeschafft werden, welche den Zug nach Verlauf von etwa  
1½ Stunden nach Dierendorf zurückzogen, worauf er von hier  
auf dem falschen Geleise weiter befördert wurde.  
**Wina**, 13. Juli. (Eisenbahn-Zusammenstoß.) Auf der  
Witels-Dünaburger Bahn und unweit der Station Dünaburg  
ein Güter- und ein Personenzug zusammengestoßen. Bei dieser  
Katastrophe sind leider Menschenleben zu beklagen. Der Heiser-  
des Güterzuges und zwei Passagiere des Personenzuges wurden  
auf der Stelle getödtet, eine bedeutendere Anzahl Personen ist  
schwer verwundet, darunter liegen einige im Stadtspital zu

### Geriichts-Zeitung.

In Sachen der Friedhofsaftaire vom 18. März  
sollte gestern vor der 1. Ferienkammer des Land-  
s gegen die 7 Angeklagten verhandelt werden. Die-  
waren sämtlich anwesend; zwei von ihnen, Jacobius  
Lugbach, welche sich eines anderen Prozesses halber in  
Verhaftung befinden, wurden aus der Haft vorgeführt. Die  
Anklage lautet auf Widerstand gegen die Staatsgewalt und  
Hausfriedensbruch. Die Verteidigung liegt in den Händen der  
Anwälte Mehlschohn und Klatow. Als Belastungszeugen  
5 Schulleute und der Polizeileutnant Hoppe vorge-  
stellt. Beim Namensaufruf der Zeugen ergab sich das Fehlen  
zweier. Der Gerichtshof, Vorsitzender Landgerichtsdirektor  
Kretzmer, beschloß, demnachst einen neuen Termin anzu-  
setzen und hierzu außer den Angeklagten, deren Verteidigern

und den Belastungszeugen auch die Rauter Bonin und Koll  
als Entlastungszeugen laden zu lassen.  
In Sachen der Friedhofsaftaire vom 18. März  
sollte gestern vor der 1. Ferienkammer des Land-  
s gegen die 7 Angeklagten verhandelt werden. Die-  
waren sämtlich anwesend; zwei von ihnen, Jacobius  
Lugbach, welche sich eines anderen Prozesses halber in  
Verhaftung befinden, wurden aus der Haft vorgeführt. Die  
Anklage lautet auf Widerstand gegen die Staatsgewalt und  
Hausfriedensbruch. Die Verteidigung liegt in den Händen der  
Anwälte Mehlschohn und Klatow. Als Belastungszeugen  
5 Schulleute und der Polizeileutnant Hoppe vorge-  
stellt. Beim Namensaufruf der Zeugen ergab sich das Fehlen  
zweier. Der Gerichtshof, Vorsitzender Landgerichtsdirektor  
Kretzmer, beschloß, demnachst einen neuen Termin anzu-  
setzen und hierzu außer den Angeklagten, deren Verteidigern

In Sachen der Friedhofsaftaire vom 18. März  
sollte gestern vor der 1. Ferienkammer des Land-  
s gegen die 7 Angeklagten verhandelt werden. Die-  
waren sämtlich anwesend; zwei von ihnen, Jacobius  
Lugbach, welche sich eines anderen Prozesses halber in  
Verhaftung befinden, wurden aus der Haft vorgeführt. Die  
Anklage lautet auf Widerstand gegen die Staatsgewalt und  
Hausfriedensbruch. Die Verteidigung liegt in den Händen der  
Anwälte Mehlschohn und Klatow. Als Belastungszeugen  
5 Schulleute und der Polizeileutnant Hoppe vorge-  
stellt. Beim Namensaufruf der Zeugen ergab sich das Fehlen  
zweier. Der Gerichtshof, Vorsitzender Landgerichtsdirektor  
Kretzmer, beschloß, demnachst einen neuen Termin anzu-  
setzen und hierzu außer den Angeklagten, deren Verteidigern

Dünaburg hoffnungslos darnieder. Auch der materielle Schaden ist bedeutend und beträgt über 200 000 Rubel.

Wien, 15. Juli. (Das Loos des Eisenbahners.) Die Frau eines Lokomotivführers in Wien wartete vor einigen Tagen mit dem Mittageessen auf ihren Mann, welcher von einer Dienstreise heimkehren sollte.

Paris, 12. Juli. (Explosion.) In der Rue Saint-Médard, welche noch einen Begriff von dem alten Paris giebt, brach im vierten Stockwerke eines von Malermodellen, Drechsleim, keinen Händlern bewohnten Hauses Feuer aus.

Metallhüllen, welche mit einem Sprengstoffe gefüllt zu sein schienen.

London, 12. Juli. (Bergwerksbrand.) Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Capetown war gestern Abend der Eingang des Schachtes von dem Bergwerk Debars bei Kimberley in vollen Brand gerathen.

London, 14. Juli. (Grubenbrand.) Nach einer weiteren Meldung des Reuterschen Bureaus aus Capetown von gestern Abend sind von den ca. 800 Personen, welche sich in der Diamantengrube von Debars bei Kimberley befanden, als deren Eingangsloch in Brand gerieth, bis jetzt gegen 400 Eingeborene und 43 Weiße lebend und unversehrt aufgefunden.

London, 14. Juli. Die schlimmen Nachrichten über die Feuerbrunst, welche in den Gruben bei Kimberley ausgebrochen ist, bestärken sich. Nach den Mittheilungen, welche die De Beers-Minergesellschaft erhalten hat, sind 224 Menschen, unter ihnen 24 Weiße, bei dem Brande ums Leben gekommen.

New-York, 13. Juli. (Ueberschwemmung.) Der im Thale des Flusses Monongahela und seiner Nebenflüsse durch Hochfluthen verursachte Schaden wird auf 3 Mill. Dollars veranschlagt, von welcher Summe etwa eine Viertelmillion auf Pittsburg entfällt.

Capstadt, 15. Juli. (Grubenbrand.) Nach einem von Kimberley eingetroffenen Telegramm brennen die De Beers Gruben noch immer. 60 weitere Eingeborene wurden unter den Trümmern hervorgezogen, so daß die Zahl der Geretteten bis jetzt im ganzen 503 beträgt.

nung aufgegeben, den Rest der in den Gruben noch lebenden Arbeiter lebend ans Tageslicht zu bringen. Betreffs der Lage in der De Beers-Mine die in der Tiefe arbeitenden abgelöst werden sollten, zerrth der Aufzugsstrang und in welchem sich sieben Grubenarbeiter befanden, wurde Schacht hinab. Es wird gemuthmaßt, daß die Holzbohle des Schachtes entzündeten, welcher Brand gerüth, wodurch alle Ausgänge versperrt wurden.

Telegraphische Depeschen

Hamburg, Dienstag, 17. Juli. Der Postdampfer von Hamburg-Amerikanische Postfahrt-Atiengeellschaft von Hamburg kommend, am 15. d. Mts. in St. L. getroffen.

Briefkasten der Redaktion

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Cultivirung beizubehalten. Antwort wird nicht ertheilt. C. S., Schulstraße. Die Beirordnung eines Anwalts hat zur Folge, daß dieser die Vertretung einseitig ohne Gebühren übernehmen muß; die seiner daaren Auslagen ist er aber zu fordern berechtigt.

Theater.

Mittwoch, den 18. Juli. Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater: Fatiniga. Offen-Theater: Vom Viehhof bis zu den Menschenfressern.

Fassage 1 Cr. 9 M. — 10 Pf. Kaiser-Panorama. Eine Reise durch das Berner Oberland. — Der ganze Trauerzug und Aufbahrung Kaiser Wilhelms im Dom.

Seidel's kleiner Volksgarten

Gesundbrunnen 60 Bad-Strasse 60. Jeden Sonntag: Gr. Militär-Konzert verb. mit Sphaltnmusik. Aufsteigen des fliegenden Menschen!

Müllkasten, Eisen, solid, billig, gestrichen 1369 Carl Müller, Zimmerstr. 63.

24. Juli bis 11. August. Königl. Preussische Klassen-Lotterie

Originalloose: 1/2 à 220 M., 1/4 à 110 M., 1/8 à 55 M., 1/16 à 28 M., 1/32 à 14 M., 1/64 à 7 M., 1/128 à 3 1/2 M. — Antheile an in meinem Besitzlichen Originalloose: 1/2 à 50 M., 1/4 à 25 M., 1/8 à 13 M., 1/16 à 6 1/2 M., 1/32 à 3 1/4 M., 1/64 à 1 1/2 M., 1/128 à 3/4 M.

Neu! Neu! Hobelbänke mit Bandsäge.

Deutsches Reichspatent 43071. Neuester vorthellhaft für jeden Holzarbeiter. In Anstich und Verkauf: Dresdenerstraße 19 bei Grunwald.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Handlung

Julius Apelt, Sebaltianstraße 27-28. Reelles Waare. Prompte Bedienung.

Neue Welt-Kalender pro 1889. Preis 50 Pfennige. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Schweizer-Garten. Am Königsthor. — Haltestelle der Ringbahn. — Am Friedrichshain. Extra-Vorstellung u. Familienfest. Zuila u. Lulu, der Gegenwart. Entrée 30 Pfg.

Weimann's Volksgarten. 1. Eingang Badstr. 54 56. Gesundbrunnen. 2. Eingang Bankstr. 25. Größt. Vergnügungsl. d. Nordens v. Berlin (ca. 1000 m. groß). Carl u. Gartenanlag.

600 000 Mk. Nächste Woche Hauptziehung (24. Juli bis 11. August) der Königl. Preuss Staats-Lotterie. 65 000 Gewinne — 22 Mill. 157 180 Mk. baar. Originalloose mit Bedingung der Rückgabe und Antheile.

Preuss. Original-Loose ohne Rückgabe, die für immer in den Besitz des Käufers übergeben. 1. 230, 2. 115, 3. 58, 4. 29 Mark; mit Rückgabe 1. 188, 2. 94, 3. 47, 4. 24 Mark.

Alle Jecher aufgewacht, und erkennet eure Nacht, Alle Aneipen? liegen still, Wenn Euer Portemonnaie es will. Doch wünsche ich, daß Euer Portemonnaie immer voll ist in Fülle.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiete billig Brunnenstraße 28.

Betten, 10 Mark, 1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 10 Mark, Bettfedern, Fund von 35 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung.

Der Arbeitsnachweis der Klavierarbeiter befindet sich nach wie vor Waldemarstr. 61 im Restaurant Pfister. Die Adressenausgabe findet jeden Abend von 8-9 1/2 Uhr und Sonntags Vormittags von 10-11 1/2 Uhr, sowohl an Mitglieder wie an Nichtmitglieder unentgeltlich statt.

Wo speisen? In der alten Küche, Drantenstraße, bei der 30 Pf., Mittagessen, 50 Pf., Abendessen, 60 Pf. nach W.

Gardinen-Fabrik. Emil Lefèvre, Berlin S., verkauft auch jedoch nur in ganzen Stücken. Musier stets vorrätig! Gebt die Gardinen St. v. 22 Nr. 12 Zwirn-Gardinen d. ganze Stück.

Sybi Sozialpolitischer Roman von Natalie Liebknecht. Uebersetzt von Preis elegant broschirt 12 Pf. 122 Brandenburg a. S.